



1966: Wirtschaftskrise – Ende des Wirtschaftswunders?

Erst kannten die Deutschen die Krise nur vom Hörensagen. Sie konsumierten noch eifrig weiter, als seien kalte Hochöfen und Milliardenlöcher im Staatshaushalt so fern und unwirklich wie der Krieg in Vietnam. Aber dann kroch die Krise von Nord bis Süd ins Portemonnaie. Ein NSU-Kurzarbeiter [ein deutscher Motorrad-, Automobil- und Motorroller-Hersteller, der seit 1969 zu Audi gehört] in Neckarsulm bringt statt 800 Mark nur noch 560 im Monat heim. 11.800 Arbeiter und Angestellte der Klöckner Bergbau AG in Castrop-Rauxel bekommen 1966 nur noch wenig mehr als die Hälfte ihrer vorjährigen Weihnachtsgratifikation.

© DER SPIEGEL, *Angst steckt an – Konjunktur*, www.spiegel.de, 5.12.1966



1973: Ölkrise – autofreie Sonntage und die wirtschaftlichen Folgen

An den autofreien Sonntagen am 25. November 1973 und nochmals am 2., 9. und 16. Dezember konnten auf bundesrepublikanischen Autobahnen Familien gemütlich Kinderwagen schieben oder Radrennen fahren. Auf dem Ku-Damm in Westberlin gab es Fußballspiele, Rollschuhfahrer zogen ihre Kreise, und Spaziergänger flanierten, wo sonst „freie Bürger“ mit ihren Autos das Recht der „freien Fahrt“ wahrnahmen.

Elmar Altvater, *Fast verdurstet*, www.freitag.de, 23.10.2013



2008: „Lehmann-Pleite“ – Anfang der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise

Am 15. September 2008 meldete in New York das 158 Jahre alte Bankhaus Lehman Brothers Insolvenz an. Diese Pleite löste eine weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise aus. In Deutschland verloren Zehntausende von gutgläubigen Sparern ein Vermögen von mehr als einer halben Milliarde Euro.

Kay Bandermann, *Fünf Jahre nach der Lehman-Pleite*, www.deutschlandfunk.de, 13.9.2013

Wirtschaftliche „Hochs“ und „Tiefs“ – das Problem der Konjunkturschwankungen



Die Leistungen der Wirtschaft in unserem Wirtschaftssystem, der sozialen Marktwirtschaft, sind, wie in jedem Wirtschaftssystem, das weitgehend auf den freien Entscheidungen der Marktteilnehmer beruht, Schwankungen unterworfen. Mal gibt es Jahre der Hochkonjunktur, in denen die Wirtschaft boomt und beispielsweise nicht genügend Arbeitskräfte zur zeitnahen Umsetzung aller geplanten Vorhaben vorhanden sind. In anderen Jahren eines Konjunkturtiefs oder einer Krise haben die Unternehmen nicht genügend Aufträge und sie müssen Arbeitskräfte entlassen. Diese „Hochs“ und „Tiefs“ in der Wirtschaft nennt man Konjunkturschwankungen.

In diesem Kapitel erfahren Sie zunächst, wie Konjunktur beschrieben wird und welche Erklärungsansätze es für Konjunkturschwankungen gibt. Ferner lernen Sie die entscheidenden Indikatoren kennen, mit denen die Entwicklung der Konjunktur gemessen wird sowie die Ursachen für die Stabilität oder Instabilität der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung. Zum Schluss des Kapitels, in der Vertiefung, erfahren Sie an einem typischen Fallbeispiel, dass die Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer bei sinkender Nachfrage nach einem Produkt in Konflikt geraten können.

Kompetenzen

Am Ende dieses Kapitels können Sie:

- Erscheinungsformen von Krisen beschreiben und ihre Auswirkungen vergleichen;
- den Konjunkturverlauf und das Modell des Konjunkturzyklus auf der Grundlage einer Analyse von Wachstum, Preisentwicklung, Beschäftigung und Außenbeitrag sowie deren Indikatoren erläutern;
- auf der Grundlage der Analyse von Daten zur Konjunkturentwicklung die Reichweite des Modells des Konjunkturzyklus beurteilen;
- die Bedeutung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage und der Produktivität im Hinblick auf die Stabilität und Instabilität der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung erläutern;
- Ursachen von Konjunktur- und Wachstumsschwankungen auf der Grundlage unterschiedlicher Theorieansätze erklären und deren Reichweite beurteilen;
- die Funktion und die Grenzen von Prognosen zur wirtschaftlichen Entwicklung erklären und beurteilen;
- auf der Grundlage eines Fallbeispiels die Zielgrößen der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung im Hinblick auf kontroverse Interessen analysieren und beurteilen.

WAS WISSEN UND KÖNNEN SIE SCHON?

1. Werten Sie in Kleingruppen die links stehenden Bilder und Texte hinsichtlich der Informationen über Krisen in der Bundesrepublik Deutschland aus.
2. Entwickeln Sie in Ihren Gruppen Hypothesen bezüglich möglicher Gründe und Auswirkungen von Krisen. Notieren Sie diese ebenfalls auf Ihrem Wandplakat.
3. Vergleichen Sie Ihre Wandzeitungen in einem Museumsgang (→ Methodenglossar).
4. Befragen Sie Zeitzeugen zu ihrer Erinnerung an die Krisen 1966, 1973 und 2008.

H Aufgabe 1

Halten Sie Ihre Ergebnisse auf einem Wandplakat (→ Methodenglossar) fest.

1.1 Wirtschaftskrisen – gibt es gemeinsame Erscheinungsformen und Auswirkungen?

M1 Krisen sind so alt wie die Wirtschaft

Solon

Solon war ein Politiker in Athen

Das Vorkommen gelegentlicher wirtschaftlicher Krisen scheint ebenso alt zu sein wie die Wirtschaft selbst; auf einem Papyrus aus Memphis findet sich die Beschreibung einer solchen Staats- und Wirtschaftskrise etwa um 3000 v.Chr.: „Die Gesetze sind zerbrochen – die Menschen treten sie öffentlich mit Füßen. Der Gesetzesverächter lebt im Wohlstand, aber der ehemals Wohlhabende hat alles verloren. Spärlich ist das Gold; der Handwerker ist ohne Arbeit. Wer gesät hat, bekommt nicht seine Ernte, und das Land ist erschöpft.“

Die Geschichte des alten Orients (Ägypten und Babylonien) zeigte dieses wirtschaftliche Auf und Ab bereits recht deutlich;

bekannt sind die sieben fetten und sieben mageren Jahre des Alten Testaments und Josephs Vorsorge für die kommende Notzeit. Um die Zeit Solons (594 v. Chr.) machte sich in der ganzen damals bekannten Welt ein allgemeiner Niedergang bemerkbar, und um 33 v.Chr. war Rom das Opfer einer durch unproduktive Heeres- und Flottenausgaben herbeigeführten wirtschaftlichen Krise, deren Folgen, insbesondere in Gestalt einer weit verbreiteten Arbeitslosigkeit, durch Verteilung von Getreide gemildert werden mussten.

Günter Schmolders, Konjunkturen und Krisen, Hamburg 1968, S. 8 f.

M2 Wirtschaftskrisen im Laufe der Geschichte ...

a) Die Tulpenkrise 1637

Um 1560 hatte der flämische Edelmann Busbeq, Botschafter am Hof des türkischen Sultans, die in den Bauformen des Landes mannigfach wiederkehrende Tulpe kennengelernt; die schöne Blume wurde in Holland durch Beschreibungen und Zeichnungen von Charles de l'Ecluse bekannt gemacht. Daraus entwickelte sich eine allgemeine Tulpenliebhaberei, die bald zur Manie ausartete; [...] [A]us der privaten Tulpenliebhaberei entwickelte sich dadurch eine rasch um sich greifende geschäftliche Spekulation, die bald das ganze Wirtschaftsleben in ihren Bann zog. Hauptmärkte für Tulpenzwiebeln waren Amsterdam, Utrecht, Rotterdam, Leyden und Haarlem; allmählich griff der Handel jedoch auch bis London und Paris über. Für eine Zwiebel wurde schließlich bis zu 1500 Gulden bezahlt, gleich-

wertig [...] eines neuen Reisewagens samt Geschirr und zwei Schimmeln; leichtfertige Spekulanten verpfändeten Haus und Hof, um sich am Tulpengeschäft mühelos und rasch zu bereichern, und den Tulpenpreisen folgten bald die Preise anderer begehrter Spekulationsobjekte, so dass ein allgemeiner Boom entstand. Der Umschwung, der nicht ausbleiben konnte, begann im Jahre 1637 mit einem allgemeinen Preissturz, einer Verkaufspanik, die zahlreiche Zwangsexekutionen nach sich zog und anschließend zu einem allgemeinen Zusammenbruch des Wirtschaftslebens führte; aus der Tulpenkrise war eine allgemeine Wirtschaftskrise geworden.

Günter Schmolders, Konjunkturen und Krisen, Hamburg 1968, S. 9 f.

b) Weltwirtschaftskrise 1929

Nach früheren Weltwirtschaftskrisen (1857 – 1873) bisher schwerste und politisch folgenreichste aller Weltwirtschaftskrisen (1929 – ca. 1933). Nach einer Phase der Hochkonjunktur, der Rationalisierung und hektischer Hochspekulation in den USA („Golden Twenties“) erfolgte der plötzliche Zusammenbruch der Aktienkurse an der New Yorker Börse (Wall Street) am Schwarzen Freitag (29. Oktober 1929). Die Wirtschaftskrise griff rasch über auf Europa und die gesamte Welt und führte zu politischen Krisen in so gut wie allen Staaten der Erde, verursachte schwerwiegende ökonomische und soziale Probleme auch in den Kolonialgebieten – Rückgang der Produktion, Arbeitslosigkeit, Zusammenbrüche von Firmen und Banken; besonders in dem von Inflation geschwächten Deutschland – auf dem Höhepunkt 6 Millionen Arbeitslose (1932). [...] Schwere politische Krisen, u. a. in Deutschland: Sturz

der Großen Koalition (1930), Präsidialkabinette¹ (1930–33), „Machtergreifung“, Drittes Reich (1933–45). Ökonomische Folgen:



New York im Oktober 1929 während der Weltwirtschaftskrise – Menschen in einer Schlange vor einer Essensausgabe

vor allem Ende des Freihandels, Schutzzölle, Warenkontingentierungen, Deflation, Abwertungen.

Immanuel Geiss, *Geschichte griffbereit, Dortmund 1993*, S. 669

¹Als Präsidialkabinette bezeichnet man gemeinhin die letzten drei Reichsregierungen der Weimarer Republik, in denen der Reichspräsident eine beherrschende Rolle ohne eine parlamentarische Mehrheit im Reichstag hatte.

c) Ölkrise 1973

Keine Abgase, keine Blechlawinen, kein Verkehrslärm, keine lauernenden Unfallgefahren – Hamburgs Straßen gehörten am 25. November 1973 den Fußgängern und Radfahrern, und zwar nur ihnen. Es war der erste von vier autofreien Sonntagen, die Bundesregierung und Bundestag der Republik im Energiesicherungsgesetz vom 9. November 1973 verordnet hatten. Es sah als Sofortmaßnahmen zusätzlich noch Geschwindigkeitsbegrenzungen auf den Autobahnen von 100 Stundenkilometern und Abgabehöchstmengen für Benzin vor. Wie am 25. November mussten die Bundesbürger in jenem Jahr auch am 2., 9. und 16. Dezember auf ihre Autos verzichten. Lediglich Linienbusse, Polizei und Feuerwehr, Taxis, Ärzte und Frischwarelieferanten waren von der Verordnung ausgenommen. Verstöße wurden mit gepfefferten Bußgeldern von 500 D-Mark geahndet. Auch in Luxemburg, der Schweiz,

in Dänemark und in den Niederlanden waren am 25. November die Autobahnen leer. Bundeskanzler Willy Brandt (SPD) bat am 24. November öffentlich um Verständnis für die Fahrverbote. Sein Appell an die



Auswirkungen der Ölkrise im November 1973: Autoloser Sonntag – aufgrund von Engpässen bei Öl erließ die Regierung an zwei Sonntagen ein Fahrverbot. Das Foto zeigt das leere Autobahnkreuz „Kamener Kreuz“ bei Kamen in NRW.

Bürger: „Zum ersten Mal seit dem Ende des Krieges wird sich morgen und an den folgenden Sonntagen vor Weihnachten unser Land in eine Fußgängerzone verwandeln. Die Energiekrise kann auch zu einer Chance werden. Wir lernen in diesen Wochen, dass wir auf gegenseitige Hilfe ange-

35 wiesen sind. [...]“ Staunend und bester Lau-
ne nutzten viele Bundesbürger, nicht selten
in ganzen Familienverbänden, die Möglich-
keit, eine Autobahn einmal zu Fuß oder mit
dem Fahrrad zu erkunden. [...] Als sich die
40 Lage entspannte, wurde das Fahrverbot in
der Weise gelockert, dass an den folgenden
Sonntagen abwechselnd die Fahrzeughalter
mit geraden und ungeraden Endziffern im
Kennzeichen fahren durften.

45 Die in der OPEC (Organization of Petroleum
exporting Countries) zusammengeschlosse-
nen arabischen Staaten hatten zum ersten
Mal das Erdöl, mit dem sie die westlichen
Industrienationen bislang zu einem ver-
gleichsweise niedrigen Preis beliefert hat-
ten, als politische Waffe eingesetzt. Eine
ganz neue Situation. Anfangs verhängten
sie gegen die USA und die Niederlande we-
gen ihrer israelfreundlichen Haltung im is-
55 raelisch-arabischen Jom-Kippur-Krieg, dem
Angriff Ägyptens und Syriens auf Isra-
el vom 6. bis 22. Oktober 1973, ein Ölem-
bargo und drosselten die Exporte in die üb-
rigen westlichen Industrieländer. Nachdem
60 sich die Konfliktsituation im Nahen Osten

entspannt hatte, hoben die OPEC-Länder
die Fördermengen zwar an, verlangten aber
zugleich drastisch erhöhte Preise. Anfang
1974 hatte sich der Rohölpreis vervierfacht.
65 Für die Bundesrepublik, die 75 Prozent
ihrer Rohölimporte aus den arabischen För-
derländern bezog, hatte das einschneiden-
de Folgen. Für ihre Erdölimporte musste die
Bundesrepublik 1974 rund 17 Milliarden D-
70 Mark mehr als 1973 zahlen. Besonders hart
traf diese Ölkrise angesichts der stark ge-
stiegenen Benzinpreise die Automobilindu-
strie und ihre Zulieferer. [...] Für die Indus-
trie wurde es zeitweilig sogar existenziell
75 bedrohlich. Die Energievorräte waren zeit-
weise so knapp, dass große Unternehmen die
Produktion vorübergehend drosseln muss-
ten. Das führte zu Kurzarbeit und Entlas-
sungen. Die Verbraucher, die nun deutlich
80 mehr für Benzin und Heizöl ausgeben muss-
ten, sparten natürlich in anderen Bereichen.
Die Folge war ein Konjunktur einbruch, in
dessen Verlauf sich die Arbeitslosenquote
fast verdoppelte – von 2,2 auf 4,2 Prozent.

*Uwe Bahnsen, Ölkrise 1973 – leere Tanks und leere Stra-
Ben, www.welt.de, 24. 11. 2013, Abruf am 11. 12. 2018*

d) Finanzkrise 2008

Schwarzer Montag an der Wallstreet: Die
Aktienkurse rauschen in den Keller. Mit
dem Zusammenbruch der Investmentbank
„Lehman Brothers“ am 15. September 2008



*Die Stadt Valdeluz bei
Yebeles leidet unter den
Folgen der geplatzten
Immobilienblase:
Die neue Stadt, 60 km von
Madrid, war für 30.000
Menschen geplant und
gebaut. Aktuell leben dort
2.000 bis 3.000 Menschen.*

5 erreicht die Finanzkrise ihren Höhepunkt –
tausende Angestellte müssen die viertgröß-
te Investmentbank der Welt räumen. [...] Als
Auslöser der Finanzkrise gilt das Plat-
zen der Immobilienblase in den USA. Im-
10 mer mehr Amerikaner mit einem geringen

Einkommen erhielten einen Kredit zum
Kauf eines Hauses. [...] Für die Hausbesit-
zer war da noch alles in Ordnung. Solange
die Häuserpreise stiegen, konnten die Men-
15 schen auch mit neuen Krediten ihre alten
Hypothesen abbezahlen. Oft nahmen sie
nicht wahr, dass im Vertrag ein flexibler
Zinssatz vereinbart war, der zuerst tief an-
gesetzt war und im Verlauf immer weiter
20 anstieg. Als die amerikanischen Leitzin-
sen wieder stiegen, fielen die Häuserprei-
se und der Traum vom eigenen Haus löste
sich in Luft auf. Bereits Ende 2006 konnten
viele Amerikaner, die sich ein Eigenheim
25 auf Pump gekauft hatten, ihre Raten nicht
mehr bezahlen. Die Immobilien mussten
zwangsversteigert werden. Die Banken gin-
gen in ihrer Geschäfts-
praxis immer größere Risiken ein. Durch
30 den vermehrten Einsatz von Fremdkapital

wollten die Banken einen immer höheren Gewinn erzielen. Ein solch risikoreiches Geschäft war der Handel mit den amerikanischen Immobilienkrediten. [...]

35 Nachdem die Häuserpreise fielen und viele Immobilien zwangsversteigert wurden, mussten die Käufer der kreditversicherten Hypotheken, darunter viele Banken, Abschreibungen in Milliardenhöhe machen.
40 Bereits im Sommer 2007 kam es zu einem ersten Höhepunkt der Krise. Die Banken vertrauten sich gegenseitig nicht mehr und liehen sich kein Geld mehr. Schon da gerieten die weltweiten Finanzströme ins Stocken. [...]

45 Nachdem am 15. September 2008 die Investmentbank „Lehman Brothers“ Insolvenz angemeldet hatte, überschlugen sich die Ereignisse. Die Börsenwerte gingen weltweit auf Talfahrt. Zwei Tage später musste der Versicherungsriese AIG von
50 der US-Notenbank mit 85 Milliarden Dollar gerettet werden. Am 19. September kündigte die US-Regierung an, die Finanzbranche mit 700 Milliarden Dollar zu stützen.
55

In der letzten Septemberwoche brach die größte US-Sparkasse „Washington Mutual“ zusammen und die Regierungen der Benelux-Staaten retteten den Finanzkonzern „Fortis“ mit insgesamt 11,2 Milliarden Euro. Am 7. Oktober warnte der isländische Ministerpräsident vor einem „Staatsbankrott“ und übernahm die Kontrolle über das Bankensystem. Die Insel im Atlantik konnte ihren Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen. Die Banken waren tief in den Strudel der Finanzkrise hineingeraten. Am 13. Oktober 2008 griff die Bundesregierung ein. Sie beschloss das teuerste Gesetz der deutschen Geschichte: mit einem Rettungsschirm für die Banken, der fast 500 Milliarden betrug. Deutsches Sorgenkind war die „Hypo Real Estate“, die immer wieder mit Milliardenkrediten und Garantiezusagen vor dem Untergang bewahrt wurde. Insgesamt pumpte der deutsche Staat 102 Milliarden Euro in die Bank, die schließlich verstaatlicht wurde.

Sabine Kaufmann, Matthias Bude, Finanzkrise 2008, www.planet-wissen.de, 7.2.2013

AUFGABEN

1. Arbeiten Sie auf der Grundlage von **M1** die Ursachen von Krisen im Altertum heraus.
2. Für die Bearbeitung der Materialien **M2a-d** schlagen wir Ihnen eine Gruppenarbeit vor, wobei Sie in den Gruppen jeweils arbeitsteilig vorgehen können.
 - Beschreiben Sie zunächst in knappen Stichpunkten die Ursachen der Tulpenkrise, der Weltwirtschaftskrise 1929, der Ölkrise 1973 und der Finanzkrise 2008 und halten Sie diese auf einer Wandzeitung/Folie fest.
 - Ermitteln Sie auf der Grundlage der in den Materialien enthaltenen Informationen Ursachen und wirtschaftliche und politische Auswirkungen der Krise und notieren Sie Ihre Ergebnisse ebenfalls auf der Wandzeitung.
 - Entwickeln Sie vor dem Hintergrund der Beispiele von Krisen in der Vergangenheit Überlegungen hinsichtlich der Faktoren, die zu Wirtschaftskrisen führen könnten und halten Sie diese Überlegungen ebenfalls auf der Wandzeitung fest.
 - Präsentieren Sie Ihre Ergebnisse im Kurs.
3. Diskutieren Sie im Kurs, welche Informationen über Auswirkungen und Ursachen von Wirtschaftskrisen Sie benötigen und notieren Sie Ihre Fragen auf ein Lernplakat (→ Methodenglossar). Im Laufe der Kapitelbearbeitung sollten Sie dann abhaken, welche Fragen Sie inzwischen klären konnten.

F Aufgabe 1

Formulieren Sie vor dem Hintergrund Ihrer bisher erworbenen Kenntnisse über die Ursachen von Krisen vorläufige Hypothesen, wodurch Krisen zukünftig verhindert werden könnten.

H Aufgabe 1

Das Thema der Aufgabe „Ursachen von Krisen“ wird in Kapitel 3 ausführlich behandelt.

1.2 Wie wird die Konjunktur gemessen? Indikatoren und Phasen des Konjunkturverlaufes

M3 Wachstum, Preisniveaustabilität, Arbeitslosenquote und Außenbeitrag von 1950 bis 2018 in Deutschland

Rezession

Eine Konjunkturphase, in der die wirtschaftlichen Tätigkeiten rückläufig sind.

Indikator

Indikator bezeichnet eine Messgröße, die (soziale, ökonomische, politische) Sachverhalte anzeigt, die nicht unmittelbar messbar sind (z. B. durchschnittliche Lebenserwartung als Indikator für die gesundheitliche Versorgung eines Landes).

Klaus Schubert, Martina Klein, Indikator, in: Das Politiklexikon. 7. Aufl. Bonn 2018, S. 167

Erläuterungen zu den Begriffen in der Tabelle*

BIP- Wachstumsrate:

Wert aller Güter und Dienstleistungen, die in einem Jahr innerhalb der Landesgrenzen einer Volkswirtschaft erwirtschaftet werden.

Duden, BIP, in: Wirtschaft vom A-Z, Berlin, 2016 S. 13

Preisentwicklung

Die Preisentwicklung zeigt generell die Veränderung des Betrags, der für den Erwerb von Waren und Dienstleistungen investiert werden muss. Eine Zeit von lang andauernden starken Preissteigerungen wird als Inflation bezeichnet.

Jahr	BIP-Wachstumsrate	Preisentwicklung	Arbeitslosenquote	Außenbeitrag	Politisch-ökonomische Daten
1950	-	-	11,0		1948–60 Wiederaufbau und Zeit des „Wirtschaftswunders“
1951	9,7	7,6	10,4		1949–63 Regierung Adenauer (CDU/CSU u. a.)
1952	9,3	2,1	9,5		
1953	8,9	-1,7	8,4		1963–66 Regierung Erhard (CDU/CSU u. FDP)
1954	7,8	0,4	7,6		
1955	12,1	1,4	5,6		1966–69 Regierung Kiesinger (CDU/CSU u. SPD)
1956	7,7	2,8	4,4		
1957	6,1	2,0	3,7		1967 1. Rezession
1958	4,5	2,3	3,7		
1959	7,9	0,6	2,6		1969–74 Regierung Brandt (SPD u. FDP)
1960	8,6	1,6	1,3		
1961	4,6	2,5	0,8		1973/74 1. Ölpreisschock
1962	4,7	2,8	0,7		
1963	2,8	3,0	0,8		1974–82 Regierung Schmidt (SPD u. FDP)
1964	6,7	2,4	0,8		
1965	5,4	3,2	0,7		1975 2. Rezession
1966	2,8	3,3	0,7		
1967	-0,3	1,9	2,1		1980 2. Ölpreisschock
1968	5,5	1,6	1,5		
1969	7,5	1,8	0,9		1982–98 Regierung Kohl (CDU/CSU u. FDP), 3. Rezession
1970	5,0	3,6	0,7		
1971	3,1	5,2	0,8		1982–98 Regierung Kohl (CDU/CSU u. FDP), 3. Rezession
1972	4,3	5,4	1,1		
1973	4,8	7,1	1,2		1982–98 Regierung Kohl (CDU/CSU u. FDP), 3. Rezession
1974	0,9	6,9	2,6		
1975	-0,9	6,0	4,7		1982–98 Regierung Kohl (CDU/CSU u. FDP), 3. Rezession
1976	4,9	4,2	4,6		
1977	3,3	3,7	4,5		1982–98 Regierung Kohl (CDU/CSU u. FDP), 3. Rezession
1978	3,0	2,7	4,3		
1979	4,2	4,1	3,8		1982–98 Regierung Kohl (CDU/CSU u. FDP), 3. Rezession
1980	1,4	5,4	3,8		
1981	0,5	6,3	5,5		1982–98 Regierung Kohl (CDU/CSU u. FDP), 3. Rezession
1982	-0,4	5,2	7,5		
1983	1,6	3,2	9,1		1982–98 Regierung Kohl (CDU/CSU u. FDP), 3. Rezession
1984	2,8	2,5	9,3		
1985	2,3	2,0	9,0		1982–98 Regierung Kohl (CDU/CSU u. FDP), 3. Rezession
1986	2,3	-0,1	8,9		
1987	1,4	0,2	8,7		1982–98 Regierung Kohl (CDU/CSU u. FDP), 3. Rezession
1988	3,7	1,2	7,9		
1989	3,9	2,8	7,2		1982–98 Regierung Kohl (CDU/CSU u. FDP), 3. Rezession
1990	5,3	2,6	7,2		
1991	5,1	3,7	7,3	-8,1	1982–98 Regierung Kohl (CDU/CSU u. FDP), 3. Rezession
1992	1,9	5,1	8,5	-8,9	
1993	-1,0	4,5	9,8	1,1	1982–98 Regierung Kohl (CDU/CSU u. FDP), 3. Rezession
1994	2,5	2,6	10,6	3,6	
1995	1,7	1,8	10,4	8,89	1982–98 Regierung Kohl (CDU/CSU u. FDP), 3. Rezession
1996	0,8	1,4	11,5	15,8	
1997	1,8	2,0	12,7	23,3	1982–98 Regierung Kohl (CDU/CSU u. FDP), 3. Rezession
1998	2,0	1,0	12,3	26,7	

1998–2005 Regierung Schröder (SPD u. Grüne)

Jahr	BIP-Wachstumsrate	Preisentwicklung	Arbeitslosenquote	Außenbeitrag	Politisch-ökonomische Daten
1999	2,0	0,6	11,7	14,7	
2000	3,0	1,4	10,7	5,7	
2001	1,7	2,0	10,3	38,4	
2002	0,0	1,4	10,8	96,7	
2003	-0,7	1,1	11,8	81,3	2003 5. Rezession
2004	1,2	1,6	11,7	114,5	
2005	0,7	1,6	13,0	116,4	2005 Regierung Merkel (CDU/CSU u. SPD)
2006	3,7	1,5	12,0	126,8	
2007	3,3	2,3	10,1	167,1	
2008	1,1	2,6	8,7	153,1	2008 Beginn der weltweiten Finanzkrise
2009	-5,6	0,3	9,1	121,5	
2010	4,1	1,1	8,6	134,1	
2011	3,7	2,1	7,9	132,1	
2012	0,5	2,1	7,9	168,0	
2013	0,5	1,5	7,7	168,0	ab 2013: Regierung Merkel (CDU/CSU) und SPD
2014	2,2	0,9	7,5	203,0	
2015	1,7	0,3	7,1	243,3	
2016	2,2	0,5	6,8	250,6	
2017	2,2	1,8	6,3	247,8	
2018	1,4	1,9	5,2	233,7	

- zusammengestellt aus den Daten des Statistischen Bundesamtes
- Wachstumsrate: prozentuale jährliche Veränderung des Bruttoinlandsproduktes, preisbereinigt
- Preisentwicklung: prozentuale jährliche Veränderungsrate errechnet aus dem Preisindex für die Lebenshaltung aller privaten Haushalte
- Arbeitslosenquote: prozentualer Anteil der Arbeitslosen an den abhängigen Erwerbspersonen (beschäftigte Arbeitnehmer + registrierte Arbeitslose); nur Erwerbspersonen
- Außenbeitrag in Mrd. Euro. Im Jahr 2017 lag der Außenbeitrag bei 248,33 Milliarden Euro. Der Außenbeitrag ergibt sich als Saldo zwischen Exporten und Importen von Waren und Dienstleistungen. Die Zahlen sind ab 1991 dargestellt (Erstes Jahr nach der Wiedervereinigung Deutschlands 1990)

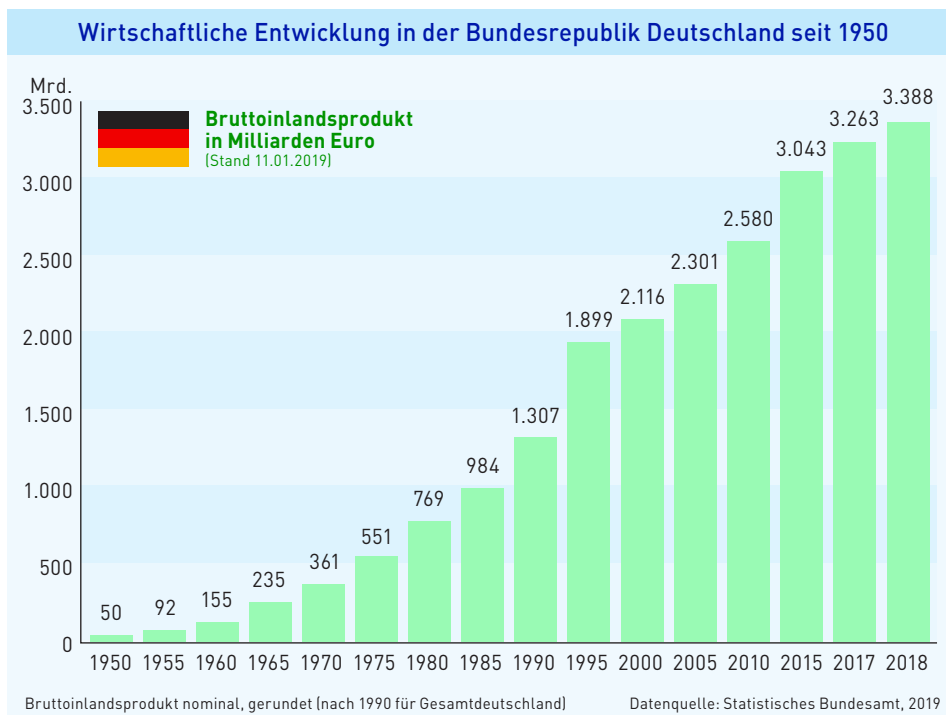
Außenbeitrag

Der Begriff bezeichnet die Differenz zwischen den realen Exporten und den realen Importen. Hieraus lässt sich entnehmen, wie stark der Außenhandel am Wirtschaftswachstum beteiligt war.

Volker Happe, Gustav Horn, Kim Otto, Außenbeitrag, in: Das Wirtschaftslexikon – Begriffe, Zahlen, Zusammenhänge, Bonn 2017 S. 61

* Die Begriffe werden in Kapitel 2 nochmals ausführlich erläutert.

M4 Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts (BIP)



Konjunkturzyklus im Erzählmodus



Mediencode: 72061-XX

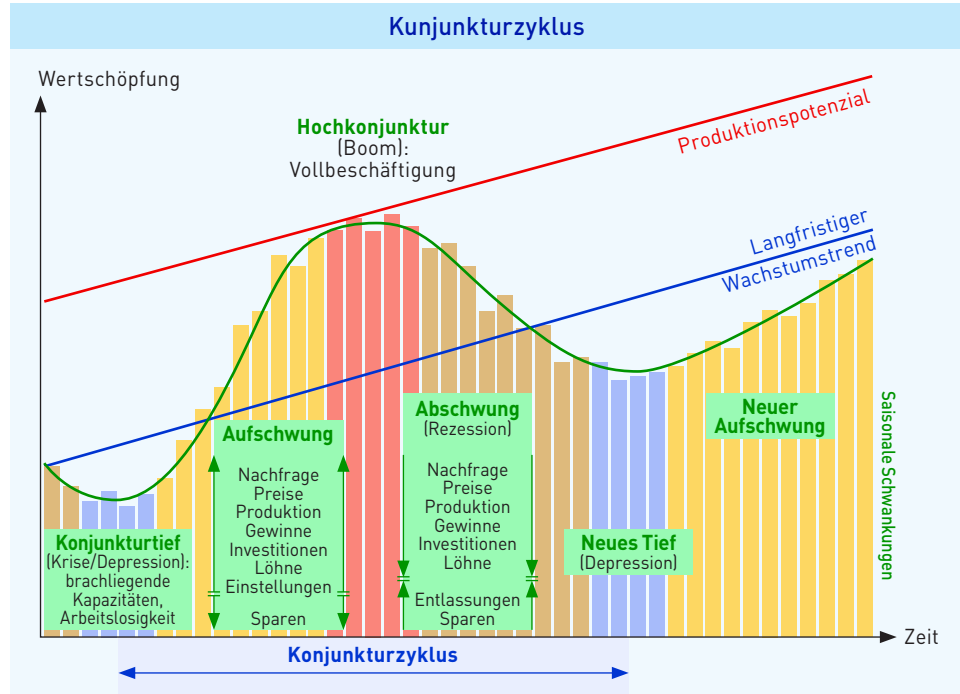
M5 Konjunktur und Konjunkturzyklus

a) Der Konjunkturzyklus – wie verläuft er?

Produktionspotenzial

Das Produktionspotenzial ist das Produktionsvolumen, das unter normalen Arbeitsbedingungen möglich erscheint.

Ein Vergleich des Produktionspotenzials mit der tatsächlich erzeugten Gütermenge (BIP) lässt erkennen, inwieweit die Produktionskapazitäten vollständig oder nur zum Teil ausgelastet sind (= konjunkturelle Situation eines Landes).



Nach: Bundesverband deutscher Banken, Lehrermappe Wirtschaft, Berlin 2014, S. 37, Abruf am 11.12.2018

b) Konjunktur und Konjunkturzyklus: was sagen sie aus?

[Der Begriff „Konjunktur“ beschreibt die] aktuelle Gesamtlage einer Wirtschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt. Die Konjunkturlage und die Konjunkturschwankungen werden durch Konjunkturindikatoren angezeigt. Der umfassendste Maßstab für die Konjunktur ist das Bruttoinlandsprodukt. [Der] Konjunkturzyklus umfasst die verschiedenen Phasen der Konjunktur. Er besteht nach gängiger Auffassung aus Aufschwung, Abschwung, Boom, Rezession [und Depression].

Dieser Ablauf wiederholt sich immer wieder in der gleichen Reihenfolge. Entgegen dem üblichen Verständnis von Zyklen ist im Konjunkturverlauf eine Regelmäßigkeit nur schwer zu entdecken, da der Konjunkturverlauf sehr stark durch irreguläre und globale Einflüsse wie Turbulenzen an den Finanzmärkten oder auch Währungskrisen bestimmt wird.

Volker Happe, Gustav Horn, Kim Otto, Konjunktur, in: Das Wirtschaftslexikon, 3. Auflage, Bonn 2017, S. 213 ff.

Konjunkturzyklus im Erklärfilm



Mediencode: 72061-XX

M6 Die Konjunkturphasen – wie unterscheiden sich Aufschwung, Boom, Rezession und Depression?

a) Der Aufschwung

Im Konjunkturaufschwung steigen die Beschäftigung, Einkommen, Steueraufkommen und auch – zunächst zwar nur zögernd – die Lohnsätze, weil die Nachfrage in der Volkswirtschaft insgesamt steigt. Die Gewinnerwartungen der Unternehmer, die bis dahin negativ waren, werden aufgrund der positiven Entwicklung der genannten öko-

nomischen Variablen optimistischer, Investitionen, die als zu riskant erschienen, weil die Absatzlage ungünstig war und freie Produktionskapazitäten existierten, werden günstiger beurteilt und daher durchgeführt. Dadurch erhöht sich wiederum die Produktion, die Beschäftigung, das Volkseinkommen, das Steueraufkommen und, daraus resultierend, die gesamtwirtschaftliche Nachfrage. Produktion und Nachfrage haben in dieser Phase die Tendenz, sich gegenseitig „aufzuschaukeln“. Durch die zusätzliche Nachfrage werden die bestehenden Produktionskapazitäten immer besser ausgeschöpft. Die Preissteigerungsrate wird zunächst nur allmählich ansteigen, da noch nicht ausgenutzte Produktionskapazitäten vorhanden sind, so dass der höheren Nachfrage durch eine steigende Güterproduktion begegnet werden kann. Die Zuwachsrate des realen Bruttoinlandsprodukts ist relativ hoch, da in der voraufgegangenen Rezessionsphase durch Rationalisierungsmaßnahmen die Ergiebigkeit der Produktion (Produktivität) gesteigert wurde und nicht genutzte Kapazitäten wieder eingesetzt werden können.



b) Die Hochkonjunktur (Boom)

Der Aufschwung setzt sich weiter fort. Es stellen sich jedoch in zunehmendem Maße in den verschiedenen Industriezweigen Engpässe ein, da die Produktionskapazitäten voll ausgelastet sind. Die Produktion kann nicht mehr durch die Auslastung freier Kapazitäten gesteigert werden, deshalb führt die Nachfragesteigerung zu einer Erhöhung des Preisniveaus. Die Gewerkschaften setzen höhere Tariflöhne durch. Wegen der Erhöhung der Einkommen können die höheren Lohnkosten über Preissteigerungen weitergegeben werden (Lohn-Preis-Spirale). Das Preisniveau steigt stärker, die Verteuerung der Waren kann zu einem Rückgang der Exporte und zu steigenden Importen führen.



c) Der Konjunkturabschwung (Rezession)

Ist der Gipfel erreicht, geht der Boom allmählich in die Abschwungphase über. Ähnlich, wie sich im Aufschwung die Antriebskräfte gegenseitig unterstützen, setzt nun eine Abwärtsbewegung der wirtschaftlichen Aktivität ein, die dazu tendiert, sich zu verstärken.

Die sinkende gesamtwirtschaftliche Nachfrage führt zu einer geringeren Auslastung der Produktionskapazitäten, die Wachstumsrate des BIP sinkt, bleibt aber positiv. Investitionspläne der Unternehmen werden wegen der nicht ausgelasteten Kapazitäten verschoben. Es kommt in der Investitionsgüterindustrie zu Auftragsmangel, Kurzarbeit und Entlassungen. [...]



d) Die Depression

Die verringerten Einkommen und die Furcht der Beschäftigten vor einem Anwachsen der Arbeitslosigkeit führen zu einer sinkenden Konsumgüternachfrage. Dadurch wird auch die Produktion in der Konsumgüterindustrie eingeschränkt. Die Arbeitslosigkeit verstärkt sich, ein weiterer Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage ist die Folge. Die Gewinne der Unternehmen schrumpfen, wodurch die Investitionsbereitschaft zusätzlich gedämpft wird. In dieser Phase sinken die Steuereinnahmen des Staates, seine durch die Arbeitslosigkeit bedingten Ausgaben steigen. Ist die Rezession so stark, dass die Wachstumsrate des BIP negativ wird, wird auch von einer Krise oder [...] auch von einer Depression gesprochen. Die private Nachfrage hat ein relativ niedriges Niveau erreicht. Die Kapazitätsauslastung ist so gering, dass teilweise sogar die abgenutzten Maschinen nicht mehr ersetzt werden. Die Zahl der Firmenzusammenbrüche nimmt zu. Die Arbeitslosenquote ist hoch, die Inflationsrate wird rückläufig aufgrund der geringen Nachfrage. Schließlich ist ein so niedriges Niveau der wirtschaftlichen Aktivität erreicht, dass der Schrumpfungsprozess zum Stillstand kommt, der untere Wendepunkt, die „Talsole“, ist erreicht und damit der Umschlag zu einem neuen Expansionsprozess.

Nach: Uwe Taenzer, Friedrich Tholen, Uli Pieper: *Wirtschaftspolitik im internationalen Rahmen*, Stuttgart 2009, S. 120 ff.

M7 Matrix zur Analyse des Konjunkturzyklus

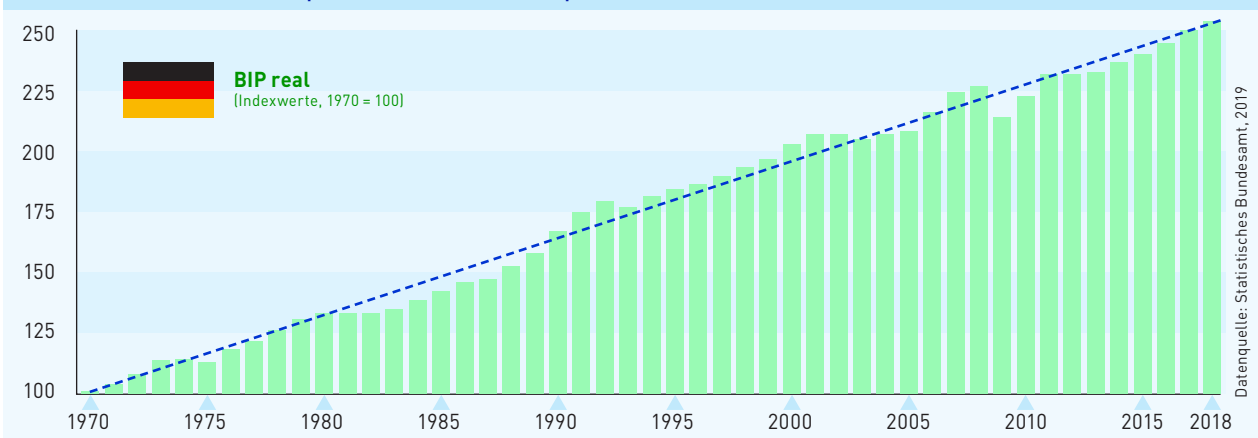
	Aufschwung	Boom Hochkonjunktur	Abschwung Rezession	Depression	
Beschäftigung					↓ niedrig ↗ steigend ↑ hoch ↘ sinkend
Nachfrage					
Produktion/Investition					
Preise					

M8 Langfristiger Wachstumstrend – Konjunkturschwankungen im Konjunkturzyklus sind Wachstumsschwankungen

Zwischen Mitte der 1990er-Jahre und der ersten Dekade des neuen Jahrtausends haben viele Länder in Europa eine Phase von Wohlstand, Vergleichsweise starkem Wirtschaftswachstum, stabilen und niedrigen Inflationsraten, geringer Arbeitslosigkeit und niedrigen Zinsen erlebt. Seit 2007 hat sich die Situation grundlegend geändert. Die Finanzkrise hat in vielen Ländern zu erheblichen wirtschaftlichen Problemen geführt und eine globale Wirtschaftskrise verursacht. [Ein] VWL-Professor [Professor für Volkswirtschaftslehre] wird das Auf und Ab in der konjunkturellen Entwicklung schon länger beobachten und dabei bestimmte Muster erkannt haben: Phasen eines wirtschaftlichen Aufschwungs, in denen das gesamtwirtschaftliche Wachstum zunimmt, wechseln sich ab mit Phasen eines wirtschaftlichen

Abschwungs, in denen das Wachstum zurückgeht. So erlebte die Bundesrepublik Deutschland Mitte der 1970er-Jahre und zu Beginn der 1980er-Jahre Wirtschaftskrisen, und dem konjunkturellen Aufschwung ab Mitte der 1980er-Jahre folgte nach der Euphorie über die Wiedervereinigung Anfang der 1990er-Jahre ein weiterer kurzer Einbruch. Die Wirtschaftstätigkeit in einer Volkswirtschaft, also die Summe der Kauf- und Verkaufstransaktionen, schwankt von Jahr zu Jahr. Die Wirtschaftstätigkeit bestimmt das Wirtschaftswachstum und damit auch Beschäftigungsniveau, Arbeitslosigkeit, Inflation [...]. Wirtschaftskrisen sind nicht immer gleich, sie unterscheiden sich bezüglich ihrer Dauer und Intensität. [...] Die schwere Wirtschaftskrise im Jahr 2009 infolge der Finanzkrise hat mit

Das reale Bruttoinlandsprodukt in der Bundesrepublik Deutschland als Indexwert (mit 1970 = 100), 1970–2018



einer Schrumpfrate von 5,6 Prozent dagegen Erinnerungen an die Weltwirtschaftskrise der 1930er-Jahre hervorgerufen. Schwankungen im Wirtschaftswachstum um einen Wachstumstrend herum werden als Konjunkturzyklus bezeichnet. [...]

Die Analyse des Konjunkturzyklus setzt an der Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts im Zeitablauf an. Die [obige] Abbildung zeigt den Verlauf für das reale BIP in der Bundesrepublik Deutschland seit 1970 [...]. Der [obigen] Abbildung ist zu entnehmen, dass das reale BIP seit 1970 deutlich gewachsen ist. Der [Abbildung] ist eine Trendlinie hinzugefügt worden, die den durchschnittlichen Anstieg des realen BIP in Deutschland im Zeitablauf widerspiegelt. Gleichzeitig ver-

deutlicht die Trendlinie, wie stark das reale BIP um den Trend herum schwankt, und dass es bei den Abweichungen bestimmte Muster gibt. In den 1970er-Jahren lag das BIP annähernd auf dem Trendwachstum, in den 1980er-Jahren deutlich darunter, in den 1990er-Jahren deutlich darüber. Diese Muster mit Jahren, in denen das Wachstum über dem Trend bzw. unter dem Trend liegt, wiederholen sich im Zeitablauf. Gleichzeitig fällt auf, dass das reale BIP infolge der Finanzkrise deutlich unter seinen Trend gerutscht ist und erst im Jahre 2017 seinen Trendwachstumspfad erreicht hat.

Gregory Mankiw, Mark P. Taylor, Grundzüge der Volkswirtschaftslehre, 7. überarbeitete Auflage Stuttgart 2018 S. 907-908 übersetzt von Adolf Wagner, Marco Herrmann

AUFGABEN

- Analysieren Sie die Tabelle in **M3** und das Schaubild in **M4** zunächst in Teamarbeit und werten Sie die Ergebnisse hinsichtlich der folgenden Aspekte aus:
 - Entwicklung des BIP, von Preisen und Arbeitslosigkeit und des Außenbeitrages in den Rezessionen und in Phasen hohen Wachstums
 - Entwicklung des BIP oder des Rückgangs des BIP, Daten bezüglich der Höhe des Wachstums in der Geschichte der Bundesrepublik, der Länge von Perioden des Wachstums und Perioden des Rückgangs des Wachstums
 - Überprüfung der Thesen: a) „Wenn die Wirtschaft wächst, sinkt die Arbeitslosigkeit.“ b) „Wenn es der Wirtschaft gut geht, wird die Regierung wiedergewählt, geht es ihr schlecht, wird die Regierung abgewählt.“
 Stellen Sie die Ergebnisse abschließend im Kurs vor.
- Erläutern Sie das Schema in **M5a**.
- Erklären Sie die Begriffe Konjunktur und Konjunkturzyklus (**M5b**).
- Erstellen Sie auf der Grundlage von **M6** in Ihrem Heft eine Matrix wie in **M7**, in der Sie die Entwicklung von Beschäftigung, Nachfrage, Produktion, Investitionen und Preisen darstellen.
- a) Erklären Sie mithilfe von **M8** die folgenden Begriffe: langfristiger Wachstumstrend, Produktionspotenzial.
b) Erklären Sie die Aussage von **M8**, dass Konjunkturschwankungen Wachstumsschwankungen seien.
c) Erläutern Sie, mit welchen Argumenten der Autor seine These belegt.
- Bilden Sie Zweiergruppen, in denen Sie sich gegenseitig befragen, wie sich die Wirtschaftsindikatoren in den einzelnen Phasen des Konjunkturzyklus entwickeln. Beschreiben Sie die Entwicklung möglichst detailliert (**M3, M5a, M6, M7**).
- Beurteilen Sie abschließend die Reichweite des Modells des Konjunkturzyklus, indem Sie mithilfe von **M3** und **M4** überprüfen, inwiefern sich die reale Entwicklung der Indikatoren „Wachstum des BIP“, „Arbeitslosenquote“ und „Preisentwicklung“ entsprechend des idealtypischen Modells verhalten hat (**M3–M7**).

H Aufgabe 1

Halten Sie die zentralen Ergebnisse auf einem Wandplakat (→ Methodenglossar) fest.

H Aufgabe 4

Verwenden Sie für die Matrix entweder Pfeile oder Stichworte zum darstellen Ihrer Ergebnisse.

1.3 Ursachen von Konjunktur- und Wachstumsschwankungen: Welche Faktoren sind entscheidend für Hochkonjunktur oder Krise?

M9 Bericht des Bundeswirtschaftsministeriums: Die wirtschaftliche Lage in Deutschland im Herbst 2018

Die deutsche Wirtschaft setzt ihren Aufschwung fort. Für das laufende Jahr 2018 rechnet die Bundesregierung mit einem Anstieg des Bruttoinlandsprodukts von 1,8% (preisbereinigt). Auch für das Jahr 2019 wird ein Zuwachs von 1,8% erwartet.

Der Bundesminister für Wirtschaft und Energie, Peter Altmaier: „Die deutsche Wirtschaft befindet sich weiter im Aufschwung und wird nächstes Jahr bereits ins zehnte Jahr des Aufschwungs gehen – das ist die längste Aufschwungsphase seit 1966, die zweit-



Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier stellt am 11.10.2018 in der Bundespressekonzferenz die Wirtschaftsprognose 2019 vor.

längste überhaupt. Die Menschen in unserem Land profitieren von der guten wirtschaftlichen Lage. Die Beschäftigung wird bis zum Jahr 2019 auf über 45 Millionen steigen, die Arbeitslosigkeit sinkt auf ein neues Rekordtief. Steigende Löhne und Entlastungen der Bürgerinnen und Bürger sorgen dafür, dass die Einkommen spürbar zulegen. Die Binnenwirtschaft wird so weiter eine wichtige Stütze der wirtschaftlichen Entwicklung bleiben. Zu Unsicherheiten für die weitere Entwicklung führen die zunehmenden protektionistischen Tendenzen und die internationalen Handelskonflikte. Sie schaden allen Beteiligten. [...]"

- Die Weltwirtschaft dürfte – auch nach Einschätzung der internationalen Organisationen – im Projektionszeitraum leicht an Schwung verlieren. Für die Exporte von Waren und Dienstleistungen aus Deutschland werden daher relativ moderate Zuwächse erwartet. [...]
- Die deutschen Unternehmen investieren angesichts gut ausgelasteter Kapazitäten weiter in Maschinen und Anlagen.

- Die Bauinvestitionen bleiben auf Grund niedriger Zinsen und einer hohen Nachfrage rege. Auch die öffentlichen Bauinvestitionen werden in diesem und dem kommenden Jahr deutlich gesteigert. Die Baubranche stößt aber zunehmend an Kapazitätsgrenzen.
- Die Beschäftigung wird bis 2019 auf jahresdurchschnittlich 45,3 Mio. Personen steigen. Angesichts der hohen Arbeitsnachfrage wird ein weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit erwartet, die Arbeitslosenquote sinkt auf einen Tiefstand seit der Wiedervereinigung von 5,0%. Gleichzeitig werden die Einkommen spürbar zunehmen. Damit ist auch die Grundlage für eine dynamische Konsumnachfrage gelegt.
- Im Zuge leicht überausgelasteter Kapazitäten erhöht sich die Inflationsrate. Die Verbraucherpreise werden mit Raten von 1,9% in diesem und 2,0% im kommenden Jahr zunehmen.

Mit der Herbstprojektion revidiert die Bundesregierung ihre Projektion für das laufende und das kommende Jahr nach unten. [...] Die gesamtwirtschaftlichen Eckwerte der Herbstprojektion bilden die Grundlage für die Steuerschätzung vom 23. bis 25. Oktober 2018 in Hamburg. Als gemeinsamer Orientierungsrahmen dienen sie der Aufstellung der öffentlichen Haushalte von Bund, Ländern, Gemeinden und Sozialversicherungen.

M10 Konjunktur und Konjunkturprognosen

Kaum eine Wirtschaftsnachricht kommt ohne einen Bezug auf die Konjunktur aus. Generell scheint sie den Zustand der Wirtschaft zu beschreiben: Lläuft die Konjunktur

5 gut, so gibt es mehr Jobs, höhere Gehälter und der allgemeine Wohlstand erhöht sich. Lläuft die Konjunktur nicht gut, ist es umgekehrt. [...] Wirtschaftsdaten sind
10 konstantem Wandel unterworfen. Dies liegt an der Natur der Sache: Wirtschaft, Konjunktur und Wachstum sind das Ergebnis von weltweit Milliarden individuellen
15 menschlichen Entscheidungen. Es wäre also ein reiner Zufall, wenn alles sich immer stetig entwickeln würde. [...] Wichtig ist auch die Unterscheidung zweier Komponenten in der [...] Konjunktur-
20 entwicklung. Einerseits gibt es Veränderungen der realen Wirtschaftsdaten und Produkte (es werden z.B. mehr Autos produziert), andererseits die Veränderungen ihrer Preise (dieselbe Anzahl an Autos kostet mehr). [...] Wie oben erwähnt ist die Konjunktur das Ergebnis vieler individueller Entscheidungen. Die Wirtschaftswissenschaft versucht, Ursachen und Wirkungen der Konjunktur zu analysieren und Gesetzmäßigkeiten zu entdecken. [...] Sehr hilfreich im Umgang mit der Konjunktur wäre es zu wissen, wohin sie sich in nächster Zeit bewegt. Würden wir z.B. wissen, ob die Wirtschaftsleistung weiter steigt, könnten wir auf steigende Aktienmärkte setzen und Aktien kaufen, Politiker würden in der Haushaltsplanung höhere Steuereinnahmen berücksichtigen, und so weiter. Das Problem ist: Eine Konjunkturprognose ist, wie jede Aussage über die Zukunft, ungewiss. Die Probleme fangen bereits in der bloßen Feststellung an, wo wir uns aktuell in der Konjunktur befinden. Wirtschaftsdaten müssen erst gesammelt, aufgearbeitet und normiert werden, was bedeutet, dass wir erst dann erste Schätzungen zur Konjunktur haben, wenn schon einige Monate des entsprechenden Jahres

vergangen sind. Diese Schätzungen werden für vergangene Jahre immer wieder revidiert, je mehr Daten dazu zur Verfügung stehen.

Wichtige Bereiche in der Konjunkturforschung

Von zentralem Interesse der Konjunkturforschung sind zwei Bereiche. Zum einen die Wirtschaftspolitik, die sich zum Teil bemüht, Konjunkturschwankungen möglichst gering zu halten – vor allem, um die negativen Trends und Rezessionen zu mildern. [...] Der zweite zentrale Bereich ist das Prognostizieren des künftigen Konjunkturverlaufs, was sowohl für die Wirtschaftspolitik als auch für private Zwecke (z.B. Vermögensanlage) nützlich sein kann.

Philipp Paulus, Konjunktur und Konjunkturprognosen, www.bpb.de, 02.04.2007, Abruf am 12.12.2018

Dies gilt auch für die Konjunkturprognosen der großen Forschungsinstitute, Zentralbanken, aber auch privater Finanzinstitute und Verbände. Im besten Fall können sie Aussagen über kurzfristige Trends machen; genaue Zahlen jedoch treffen sie eher zufällig. [...] Konjunkturprognosen haben meistens einen Horizont von höchstens zwei Jahren. Alles darüber hinaus sind langfristige Prognosen zum Wachstum und generellen strukturellen Entwicklungen, die zunehmend unsicherer werden. [...] Letzten Endes sind Konjunkturprognosen zwar begrenzte, aber häufig durchaus hilfreiche Mittel zur Orientierung in der Wirtschaftspolitik und Konjunkturforschung. Oft reicht es eben schon zu wissen, ob die Konjunktur weiter expandiert oder aber eine Rezession droht, so dass entsprechende Maßnahmen ergriffen werden können, von Seiten der Wirtschaftspolitik bis hin zur privaten Anlageentscheidung und Unternehmensstrategien. Und Börsen reagieren bekanntermaßen ja stets neben wirklichen Ereignissen auch auf Meinungen. Konjunkturprognosen – selbst wenn sie falsch liegen – können damit in einer Art „selbst erfüllender Prophezeiung“ dann genau die Konjunkturwirkung auslösen, die sie erwarten.

Philipp Paulus, Konjunktur und Konjunkturprognosen, www.bpb.de, 02.04.2007, Abruf am 12.12.2018

Ermittlung von aktuellsten Daten und Prognosen

Für die Ermittlung der aktuellsten Daten und Prognosen bedienen sich die Forscher der Umfragen bei Unternehmen und Wirtschaftsverbänden, sowie mathematischer Methoden der Statistik. Umfrageergebnisse zu Stimmungen und Konjunkturmeinungen werden dann in Konjunkturindizes (manchmal auch „Konjunkturbarometer“) numerisch umgesetzt, so z. B. durch das ifo-Institut in München oder das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) in Mannheim, die monatlich Berichte zur aktuellen Konjunkturlage und zu kurzfristigen Trends veröffentlichen.

Konjunkturprognosen – ein konkreter Fall:

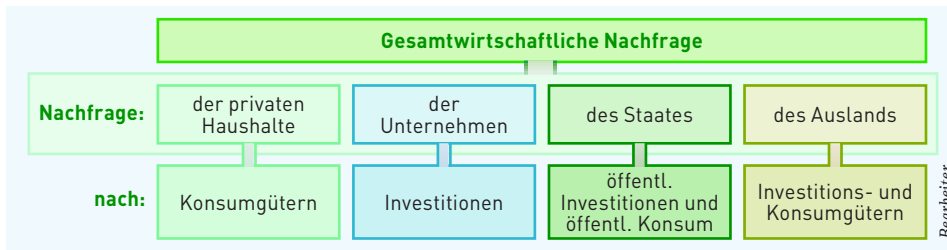


Mediencode: 72061-XX

M11 Gewinnerwartung und Investitionsneigung der privaten Unternehmen

Das Auf und Ab der Wirtschaftsaktivität schlägt sich in einer entsprechenden Bewegung der volkswirtschaftlichen Gesamtnachfrage nieder. Für die Aufschwungphase und die Hochkonjunktur ist kennzeichnend, dass die Gesamtnachfrage wächst und das

viel und mal wenig oder gar nicht zu investieren. Die Motive unternehmerischen Investitionsverhaltens sind vielfältig. Neben ökonomischen spielen auch vor allem politische, soziale und psychologische Faktoren eine wichtige Rolle. Ein bedeutender Bestimmungsgrund für das Investieren ist die Höhe des erwarteten Absatzes und der Gewinne. Wenn ein Unternehmer mit gutem Absatz für seine Produkte und einen entsprechenden Gewinn rechnet, wird er eher geneigt sein,



Kurzarbeit

In Deutschland versucht man, durch eine Kurzarbeiterregelung der Wirtschaft in schwierigen Zeiten zu helfen. Diese Regelung sieht vor, dass die Beschäftigten nur noch einen Teil der üblichen Arbeitszeit arbeiten oder sogar für eine Weile ganz mit der Arbeit aussetzen. Die Firma zahlt nur den Lohn für die geleistete Arbeit. Weil das aber oftmals nicht ausreicht, zahlt der Staat Zuschüsse zum Arbeitslohn.

© Bundeszentrale für politische Bildung, Kurzarbeit, www.bpb.de, Abruf am 13.01.2019

Gesamtangebot (reales Bruttoinlandsprodukt einschließlich Importe) übersteigt, so dass die Produktion erhöht werden muss. Im Abschwung und in der Rezession schrumpft dagegen die Gesamtnachfrage, so dass sie kleiner ist als das Gesamtangebot; die Produktion muss deshalb eingeschränkt werden. Unterscheidet man nach den einzelnen Bestandteilen der volkswirtschaftlichen Gesamtnachfrage – Privatverbrauch, Staatsverbrauch, Investitionen und Exporte –, so lässt sich insbesondere bei den privaten Investitionen eine große Schwankungsbreite feststellen. Konjunkturelle Ausschläge sind also vornehmlich auf die Unregelmäßigkeiten in der Investitionstätigkeit zurückzuführen und es bleibt somit hauptsächlich zu erklären, was die privaten Unternehmer in einer Marktwirtschaft veranlasst, mal

sein Unternehmen auszubauen, also zu investieren, als im Falle rückläufiger Absatz- und Gewinnerwartungen. Allerdings kann kein Unternehmen mit hundertprozentiger Sicherheit vorhersehen, wie sich die Nachfrage nach seinen Produkten entwickelt. Deshalb wird es immer wieder vorkommen, dass Unternehmen ihren künftigen Absatz überschätzen und zu viel investieren. Das hat zur Folge, dass die Arbeitskräfte mit den vorhandenen Maschinen mehr produzieren, als augenblicklich auf dem Markt verkauft werden kann. [...] Wenn der geringe Absatz längere Zeit anhält, wird das Unternehmen wahrscheinlich dazu übergehen, Überstunden abzubauen, Kurzarbeit einzuführen oder sogar Arbeitskräfte zu entlassen.

Hermann Adam, Bausteine der Wirtschaft, Berlin 2015, S. 72 f

AUFGABEN

F Aufgabe 1

Präsentieren Sie Ihre Ergebnisse abschließend im Kurs.

- Analysieren Sie die Texte in M9 und M10 unter den folgenden Aspekten:
 - Einschätzung der wirtschaftlichen Lage in Deutschland;
 - Faktoren, mit denen diese Einschätzung begründet wird;
 - Einschätzung über mögliche Entwicklungen in der Zukunft;
 - Verfahren zur Erstellung von Prognosen zur wirtschaftlichen Entwicklung; Datenbasis, auf deren Grundlage die befragten Personen und das Bundeswirtschaftsministerium zu der jeweiligen Einschätzung kommt.
- Erläutern Sie das Schaubild in M11 und
 - nennen Sie Beispiele für die Art der Güter und Waren, die von den privaten Haushalten, den Unternehmen, dem Staat und dem Ausland nachgefragt werden (M11).

M12 Akzelerationsprinzip und Multiplikatoreffekt – Beschleunigungsimpulse der Konjunkturentwicklung

In M11 wurde erläutert, dass die Höhe der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage wesentlich von den privaten Unternehmen bestimmt wird. Die dadurch entstehenden Konjunkturschwankungen führen zu Veränderungen des Angebots und der Nachfrage, z.B. nach Fernsehern eines bestimmten Herstellers. Diese Veränderungen haben Auswirkungen auf andere Märkte, sodass die Erhöhung oder auch das Nachlassen der Nachfrage nach Fernsehern auch einen Anstieg oder ein Nachlassen der Nachfrage nach anderen Gütern nach sich zieht. Die Beschleunigungseffekte dieser konjunkturellen Veränderungen werden in den folgenden Materialien beschrieben.

a) Akzelerationsprinzip

Der Begriff [Akzelerationsprinzip ist die] Bezeichnung für den Zusammenhang, dass eine stark steigende Nachfrage der Verbraucher nach Konsumgütern (z.B. Fernsehgeräte) normalerweise zu steigenden Investitionen in der Verbrauchsgüterindustrie führt. Die Unternehmen der Verbrauchsgüterindustrie werden eine Anpassung ihrer Kapazitäten durch Erweiterungsinvestitionen (Anschaffung zusätzlicher Maschinen zur Produktion von Fernsehgeräten) an die gestiegene Nachfrage insbesondere dann vornehmen, wenn sie die Steigerung der Nachfrage als langfristig ansehen und ihre Kapazitätsgrenze bereits erreicht haben.

Die Kapazitätserweiterung in der Konsumgüterindustrie führt dann wiederum zu höheren Investitionen in der Investitionsgüterindustrie (Hersteller von Maschinen zur Produktion von Fernsehgeräten), da in diesem Wirtschaftsbereich die Maschinen und Anlagen hergestellt werden, die von der Verbrauchsgüterindustrie benötigt werden. Eine höhere oder verminderte Nachfrage der Verbraucher nach Konsumgütern führt also nicht nur zu Veränderungen im Bereich der Industrie für Konsumgüter, sondern auch in der Investitionsgüterindustrie. Der jeweilige Konjunkturverlauf wird durch die Zusammenhänge verstärkt bzw. beschleunigt.

b) Multiplikatoreffekt

[Der Multiplikatoreffekt ist] in der Wirtschaft diejenige Größe, mit der die Auswirkungen von zusätzlichen Ausgaben des Staates, der privaten Haushalte oder des Auslands sowie Investitionsausgaben der Unternehmen auf das Volkseinkommen gemessen wird. Grundsätzlich lässt sich dabei eine Vervielfältigungswirkung (multiplikative Wirkung) feststellen.

So entstehen infolge steigender Investitionen der Unternehmen auch neue Arbeitsplätze und damit neues Einkommen bei den privaten Haushalten, die dann einen Teil ihres zusätzlichen Einkommens wieder ausgeben, was wiederum weiteres Einkommen entstehen lässt. Die Einkommenserhöhung ist dabei um ein Vielfaches höher als der ursprünglich für die Investition eingesetzte Geldbetrag. Führt eine Investition z.B. von 1 Mrd. Euro zu neu entstehendem Einkommen von 3 Mrd. Euro, beträgt der Investitionsmultiplikator 3. Die Vervielfältigungswirkung ist umso größer, je mehr Einkommen für Konsumzwecke ausgegeben wird und je weniger vom Einkommen gespart wird. Die gleiche Vervielfältigungswirkung gilt für zunehmende Konsumausgaben der privaten Haushalte, für steigende Exporte (Exportmultiplikator) und höhere Ausgaben des Staates (Staatsmultiplikator). Bedeutung hat dieses Multiplikatorprinzip vor allem für die Beschreibung der konjunkturellen Entwicklung, für das Wachstum der Wirtschaft und bei der Entscheidung über den Einsatz der wirtschaftspolitischen Mittel des Staates.

M13 Nationale Unterschiede der Produktivität entscheidend für die Wirtschaftsleistung und die Höhe des Lebensstandards

Eine Maßgröße des ökonomischen Wohlstands einer Nation ist das Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf, das als Durchschnittseinkommen pro Kopf einer Population interpretiert werden kann.

Die Unterschiede der Lebensstandards sind fast gänzlich den nationalen Unterschieden der Produktivität zuzurechnen, das heißt der Menge der pro Arbeitsstunde produzierten Güter. In Staaten, in denen die Beschäftigten eine große Gütermenge pro Zeiteinheit herstellen können, erfreuen sich die meisten Menschen eines hohen Lebensstandards.

Entwicklung des Pro-Kopf-Einkommens im Laufe der Zeit

In den letzten 50 Jahren sind die Pro-Kopf-Einkommen in Westeuropa und Nordamerika um etwa 2 Prozent pro Jahr (real) gewachsen. Bei dieser Wachstumsrate verdoppelt sich das Einkommensniveau alle 35 Jahre, und im Verlauf der letzten 100 Jahre hat sich das Pro-Kopf-Einkommen in vielen wohlhabenden Volkswirtschaften nahezu verachtfacht.

Gregory Mankiw, Mark P. Taylor, Grundzüge der Volkswirtschaftslehre, 7. Auflage, Stuttgart 2018, S. 13 f, übersetzt von Adolf Wagner, Marco Herrmann

In Staaten mit weniger produktiven Arbeitskräften [...] müssen die Menschen bescheidenere Lebensbedingungen ertragen. Ähnlich bestimmt die Wachstumsrate der Produktivität die des Pro-Kopf-Einkommens.

Nach Statistiken des BIP pro Kopf haben viele entwickelte Wirtschaften ein relativ hohes Pro-Kopf-Einkommen, während in den Ländern südlich der Sahara in Afrika die Durchschnittseinkommen niedriger und in einigen Fällen sogar signifikant niedriger sind. Beispielsweise betrug das BIP pro Kopf in Benin in Westafrika nach Statistiken der Weltbank 805 Dollar. Das BIP pro Kopf in Deutschland dagegen betrug 46.251 Dollar. Mit anderen Worten betragen die Einkommen in Benin rund 1,74 Prozent der Einkommen in Deutschland.

Selbstverständlich schlägt sich diese große Streuung des Pro-Kopf-Einkommens in den verschiedenen Maßen der Lebensqualität und im Lebensstandard nieder. Bürger von Ländern mit hohem Pro-Kopf-Einkommen haben mehr Fernsehgeräte, mehr Autos, bessere Ernährung, bessere Gesundheitsfürsorge und eine längere Lebenserwartung als Bürger von Ländern mit niedrigem Einkommen. [...]















Die grundlegende Verknüpfung von Produktivität und Lebensstandard ist zwar einfach, aber die Folgewirkungen sind weitreichend. [...] Der Zusammenhang zwischen Produktivität und Lebensstandard hat also tief greifende Konsequenzen für die Wirtschaftspolitik. Wenn man über die Auswirkung einer politischen Maßnahme auf den Lebensstandard nachdenkt, ist die zentrale Frage, in welcher Weise die Maßnahme die gesellschaftliche Fähigkeit zur Produktion von Gütern beeinflusst. Um den Lebensstandard zu erhöhen, müssen die Politiker die Produktivität erhöhen, indem sie für hohen Ausbildungsstand, gute Realkapitalausstattung und Zugang zu den bestmöglichen Technologien sorgen.

Gregory Mankiw, Mark P. Taylor, Grundzüge der Volkswirtschaftslehre, 7. Auflage, Stuttgart 2018, S. 13f, übersetzt von Adolf Wagner, Marco Herrmann

M14 Längere Arbeitszeiten sorgen nicht für höhere Produktivität

In Deutschland gilt für die meisten Branchen formal die 40-Stunden-Woche. Tatsächlich wird in der Bundesrepublik im Durchschnitt fünf Stunden weniger pro Woche gearbeitet, als diese Arbeitszeitenregelung fordert. Dass sich das nicht unbedingt negativ auf unsere Arbeitsproduktivität auswirkt, zeigt unsere Grafik. Bei 34,9 Wochenstunden und einem Wert von 127,2 auf dem Produktivitätsindex pro Wochenstunde, liegt Deutschland auf Platz vier der

produktivsten EU-Länder pro Arbeitswoche. Auffällig: Länder mit einer geringeren Anzahl an Wochenarbeitsstunden, schneiden auf dem Produktivitätsindex besser ab als Länder, in denen besonders lange gearbeitet wird.

Durchschnittliche Wochenarbeitszeit und Arbeitsproduktivität pro Land									
	EU-Durchschnitt	36,4	100,0*	3.640		UK Vereinigtes Königreich	35,7	97,4	3.477
	Luxemburg	37,2	172,7	6.424		Slowakei	38,4	77,2	2.964
	Dänemark	33,8	131,7	4.451		Tschechische Republik	38,9	73,6	2.863
	Deutschland	34,9	127,2	4.439		Portugal	37,9	66,5**	2.520
	Schweden	35,2	114,5	4.030		Estland	38,3	64,0	2.445
	Niederlande	31,8	126,3**	4.016		Rumänien	38,8	59,4**	2.305
	Spanien	36,8	98,2**	3.614		Bulgarien	40,0	45,3**	1.812

Tatsächliche Wochenarbeitsstunden
 Produktivität je Arbeitsstunde
 Gesamtproduktivität pro Arbeitswoche

* Index: EU-Durchschnitt = 100 ** Geschätzte oder vorläufige Werte beziehungsweise Erhebung der Produktivität nach abweichender Definition

Patrick Wagner, Arbeit: Längere Arbeitszeiten sorgen nicht für höhere Produktivität, www.de.statista.com, 21.08.2018

AUFGABEN

- Ermitteln Sie in arbeitsteiliger Gruppenarbeit auf der Grundlage der Materialien in **M11ff.** Ursachen für Konjunktur- und Wachstumsschwankungen. Bearbeiten Sie in den Gruppen die folgenden Aspekte:
 - Gruppe 1 (M11)**
 - Motive, nach denen private Unternehmen Investitionen tätigen
 - Probleme für die Unternehmen, die richtige Investitionshöhe zu ermitteln
 - Folgen von Fehleinschätzungen in Bezug auf die Entwicklung der Konjunktur (betrachtet wird die Gesamtnachfrage nach einem Produkt, z. B. Autos)
 - Auswirkungen zu hoher oder zu geringer Investitionen für die Nachfrage, den Preis und die Beschäftigung
 - Gruppe 2 (M12)**
 - Auswirkungen der Erhöhung der Nachfrage oder des Nachlassens der Nachfrage nach einem Produkt, z.B. Autos
 - Erläuterung der Begriffe „Akzelerationsprinzip“ und „Multiplikatoreffekt“
 - Gruppe 3 (M13)**
 - Ursachen steigenden oder nachlassenden Wachstums in einer Volkswirtschaft mit ausländischer Konkurrenz
 - Erläuterung des Begriffs „Produktivität“
 - Erklärung des Zusammenhangs von Produktivität und Lebensstandard
 - Gründe für unterschiedliche Lebensstandards zwischen einzelnen Ländern
 - die Bedeutung der Höhe des Lohns.
- Werten Sie Ihre Ergebnisse aus Aufgabe 1 zusammenfassend unter den folgenden Aspekten aus:
 - a) Bedeutung der Höhe der Investitionen, der Entwicklung der Produktivität und der Gesamtnachfrage für das Wachstum der Wirtschaft und
 - b) Gründe für Konjunktur- und Wachstumsschwankungen.
 Präsentieren Sie abschließend Ihre Ergebnisse im Kurs.
- Analysieren Sie **M14** im Hinblick auf die Aussagen Mankiws über den Zusammenhang von Produktivität und Lebensstandard.

1.4 Theorien zur Erklärung von Konjunktur- und Wachstumsschwankungen

M15 Endogene und exogene Konjunkturtheorien

Kreditexpansion

Aufnahme von mehr Krediten

Leitzins

Zinssatz, den eine Zentralbank festlegt, um ihre Geldpolitik zu steuern. Geschäftsbanken können zum Leitzins, bei der Zentralbank Geld leihen, für das sie als Gegenleistung [...] Wertpapiere hinterlegen müssen. Man kann den Leitzins als einen Großhandelspreis für Geld bezeichnen, denn das von der Zentralbank geliehene Geld werden die Geschäftsbanken dann an ihre Kunden [...] mit einem Aufschlag weiterverleihen. Auf diese Weise beeinflusst die Zentralbank die Zinsen für Kredite und damit die Nachfrage nach Investitionen sowie den Konsum.

Klaus Schubert, Martina Klein, Leitzins, in: Das Politiklexikon. 7. Aufl., Bonn 2018, S. 228 f.

Deflation

Prozess stetiger Preissenkungen in der Volkswirtschaft, d. h., Waren und Dienstleistungen werden fortwährend billiger. Deflation liegt vor, wenn der gesamtwirtschaftlichen Gütermenge eine zu geringe Geldmenge gegenübersteht, die Gesamtnachfrage also geringer ist als das volkswirtschaftliche Gesamtangebot.

Bundeszentrale für politische Bildung, Deflation, www.bpb.de, Abruf am 12.12.2018

[Die] endogenen Konjunkturtheorien [sehen] die Ursachen von konjunkturellen Schwankungen im Wirtschaftssystem. Durch die Konstruktion des Wirtschaftssystem unserer Marktwirtschaft seien die abwechselnden Phasen (Aufschwung und Abschwung) unvermeidbar und Teil des Ganzen.

Die exogenen Konjunkturtheorien hingegen sehen die Ursachen von konjunkturellen Schwankungen in Anstößen von außen (außerwirtschaftliche Einflüsse). Zu die-

sen außerwirtschaftlichen Einflüssen zählen z.B. Kriege, technische Neuerungen oder auch psychologische Faktoren (Optimismus, Pessimismus ...). Da es nicht möglich ist, nur mit exogenen Faktoren einen Konjunktur-Zyklus zu beschreiben, da auch bei den exogenen Konjunkturtheorien immer die Reaktion des Wirtschaftssystem mit einbezogen werden muss, sind die meisten der heute vertretenen Theorien endogen. Nachfolgend werden einige wichtige endogene Theorien aufgelistet:

Rein monetäre Konjunkturtheorie

Wie man an der Bezeichnung vielleicht schon erkennen kann, erklärt die rein monetäre Konjunkturtheorie den Konjunkturzyklus alleine durch die Veränderung des Geldstroms. So wird in dieser Theorie der Aufschwung durch Kreditexpansion erklärt. Wird der Leitzins gesenkt, kommt es anschließend zu einer vermehrten Kreditaufnahme und damit zu Investitionen, die zu einem Aufschwung führen.

Der Abschwung hingegen hängt mit der Beendigung der Kreditexpansion zusammen.

Zwar kann man immer wieder beobachten, dass die Kreditpolitik einen erheblichen Einfluss auf die Konjunkturschwankungen hat, vollständig erklären kann die rein monetäre Konjunkturtheorie die konjunkturellen Schwankungen aber nicht, da zu viele andere Faktoren eine Rolle spielen.

Überinvestitionstheorie

Die Überinvestitionstheorie sieht die Ursache der konjunkturellen Schwankungen bzw. die Krisenursache in der veränderten Nachfrage nach Konsumgütern. Dazu kommt es, wenn die Investitionen und die Produktion zu schnell und stark ansteigen, sodass keine Absatzmöglichkeiten mehr gefunden werden können. Das Problem ist, dass mehr Kapazitäten für die Güterproduktion aufgebaut wurden, als letztendlich Güter benötigt werden. Der Grund für die Überkapazitäten liegt darin begründet, dass Unternehmer bei einer erwarteten Aufschwungsphase übermäßig investieren. Dieses „Zuviel“ führt letztendlich wieder zu einem Abschwung.

Unterkonsumtionstheorien

Die Unterkonsumtionstheorien sind der Gegensatz zu der Überinvestitionstheorie. Während bei der Überinvestitionstheorie das Potential größer als die Auslastung ist, ist bei der Unterkonsumtionstheorie die Nachfrage kleiner als das Potential. Das hängt damit zusammen, dass ein zu großer Teil des Einkommens gespart wird. Dieser Nachfrageausfall führt zur Deflation.

Christian Stobitzer, Endogene und exogene Konjunkturtheorien, www.wirtschaftslehre.de, Abruf am 28.11.2018

M16 Die Theorie der langen Wellen

Die [...] langfristigen Konjunkturbewegungen werden [...] in Zeitabschnitte von etwa 50 bis 60 Jahren eingeteilt. Am Beginn jedes langfristigen Wirtschaftsaufschwungs steht dabei, wie vom österreichischen Nationalökonom Joseph Alois Schumpeter festgestellt wurde, eine neue, umwälzende Technik, die tief greifende Veränderungen in der Wirtschaft bewirkt. Die erste lange Welle von 1787 bis 1842 wurde danach durch die Erfindung der Dampfmaschine ausgelöst und war besonders durch die industrielle Revolution gekennzeichnet. Die zweite lange Welle von 1843 bis 1894 war vor allem gekennzeichnet durch die Entwicklung der Eisenbahn und Dampfschifffahrt, aber auch den Ausbau des Bergbauwesens und die Erfindung der Telegrafie. Die dritte lange Welle der Weltkonjunktur

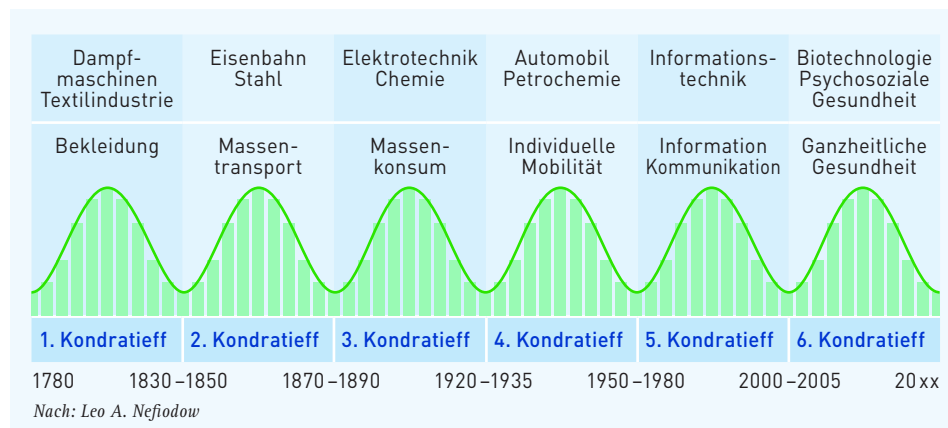
von 1895 bis etwa Ende der 1930er-Jahre war insbesondere gekennzeichnet durch die Elektrifizierung, den Verbrennungsmotor und das beginnende Zeitalter des Automobils sowie von Erfindungen im Bereich der Chemie. Die sich anschließende vierte lange Welle wurde besonders von der Entwicklung und dem Wachstum der Automobilindustrie, der Luft- und Raumfahrttechnik und der Kunststoffindustrie bestimmt. Der Beginn einer neuen langen Welle der Weltkonjunktur wird nach Ansicht der Anhänger dieser Theorie zurzeit durch die einsetzenden, revolutionären Veränderungen in der Mikroelektronik, der Telekommunikationstechnik und der Biotechnologie ausgelöst.

Duden Wirtschaft von A-Z, Grundlagenwissen für Schule und Studium, Beruf und Alltag, 6. Auflage, Berlin 2016, S. 109



Joseph Alois Schumpeter (1883–1950) war ein österreichischer Nationalökonom und Politiker.

M17 Die langen Wellen der Weltkonjunktur im Überblick



Nikolai Dmitrijevitsch Kondratjew (Kondratieff) (1892–1938) prägte die Kondratieff-Zyklen: in langen Wellen verlaufende Schwankungen der Weltkonjunktur.

AUFGABEN

1. Stellen Sie Ursachen und Auswirkungen von Konjunkturschwankungen in den unterschiedlichen Konjunkturtheorien dar und erläutern Sie den Unterschied zwischen endogenen und exogenen Konjunkturtheorien (M15).
2. Analysieren Sie in Partnerarbeit auf der Grundlage von M15 bis M17 die rein monetäre Konjunkturtheorie, die Überinvestitionstheorie, die Unterkonsumtionstheorie und die Theorie der langen Wellen. Wenden Sie zur Analyse der Theorien auch die in M11–M14 erworbenen Kenntnisse an. Stellen Sie die Ergebnisse auf einer Folie dar.

H Aufgabe 2

Die Kenntnisse betreffen die wirtschaftliche Gesamtnachfrage, die Investitionsbereitschaft der Unternehmen und die Produktivität.

1.5 Vertiefung: Fallbeispiel Siemens-Konzern: Stellenstreichungen in der Kraftwerksparte – Gewinnsteigerung des Konzerns zu Lasten der Arbeitnehmer?

M18 Der Siemens-Konzern will wegen Gewinneinbußen in der Energie- und Kraftwerkstechnik 6.900 Stellen streichen

Die sich seit Wochen abzeichnenden Einschnitte in der Energie- und Kraftwerkstechnik des Siemens-Konzerns nehmen die befürchteten Ausmaße an. In den kommenden Jahren sollen insgesamt 6.900 Arbeitsplätze in der Welt wegfallen, davon die Hälfte in Deutschland. Die Werke in Görzitz und in Leipzig stehen nach den am

Donnerstag der Belegschaft vorgestellten Plänen vor dem Aus, ebenso der Standort Offenbach, dessen Vertrieb und Projektentwicklung nach Erlangen verlagert wird. Das traditionsreiche Dynamowerk in Berlin soll schließen. Für den Standort Erfurt würden mehrere Optionen geprüft. [...]

Siemens reagiert damit auf die „dramatischen Überkapazitäten“ im Markt für große Gas- und Dampfturbinen und den damit verbundenen Preiskampf unter den großen Wettbewerbern – neben Siemens auch der amerikanische Marktführer General Electric, der ebenfalls Maßnahmen plant. Der Nachfrageeinbruch ist so groß, dass die Siemens-Produktionskapazitäten nur zu 30 bis 40 Prozent ausgelastet sind. [...]

In einer Telefonpressekonferenz am Donnerstagnachmittag sprach Siemens-Personalchefin und Verhandlungsführerin Janina Kugel von einer „angespannten und sehr gedrückten Stimmung“ im Wirtschaftsausschuss, in dem die Arbeitnehmervertreter zuvor am Vormittag über die Pläne informiert worden sind. Von betriebsbedingten Kündigungen, die im Raum stehen, wollte sie zunächst nicht reden. „Wir sind zuversichtlich, über freiwillige Maßnahmen extrem viel zu erreichen.“ Gemeint ist damit der übliche Instrumentenkasten mit Frühpensionierungen, Altersteilzeit, Abfindungen oder Umschulungen beziehungsweise Umsetzungen innerhalb des Konzerns. Damit würde man in die Verhandlungen gehen. Betriebsbedingte Kündigungen dürften erst auf den Tisch kommen, wenn andere Maßnahmen nicht mehr zum gewünschten Ziel führten.

Der Siemens Konzern: ein multinationaler Global Player



Siemens Flaggen vor der Aktionärshauptversammlung 2018 in München

Die Siemens-Aktiengesellschaft ist ein börsennotierter Technologiekonzern. Er wurde Mitte des 19. Jahrhunderts von Werner von Siemens gegründet. Heute ist er in 190 Ländern vertreten und zählt weltweit zu den größten Unternehmen der Elektrotechnik und Elektronik. Das Unternehmen mit Doppelsitz in Berlin und München unterhält 125 Standorte in Deutschland. Zur umfangreichen Produktpalette der Siemens AG zählen im Wesentlichen: Automatisierungs- und Antriebstechnik für Prozess- und Fertigungsindustrie, Generatoren, Kraftwerkstechnik, Medizintechnik, Schienenfahrzeuge wie der ICE, Lokomotiven, Triebwagen für U-Bahnen, S-Bahnen und Straßenbahnen, Turbinen, Windkraftanlagen, u. a.

Bearbeiter

Rüdiger Köhn, Stellenabbau bei Siemens: Es brennt lichterloh auf den Märkten, www.faz.de, 16.11.2017

M19 Energiewende: Was hinter dem Stellenabbau bei Siemens steckt

Dass an deutschen Traditionsstandorten Jobs wackeln, ist die Folge einer gewaltigen Transformation auf dem Weltmarkt für Energie - weit über Dynamos hinaus. Das Wachstum grüner Energien krepelt den gesamten Markt um. Siemens leidet in der Sparte mit 30.000 Beschäftigten unter einem beispiellosen Einbruch. Konzernchef Joe Kaeser hatte deshalb hier bereits Jobs gestrichen. Doch das reicht offenbar noch nicht aus.

Denn nicht nur in Deutschland läuft die Energiewende. Weltweit verdrängen erneuerbare Energien und kleine dezentrale Anlagen immer häufiger Großkraftwerke. So sind etwa die riesigen Gasturbinen, bislang einer der Verkaufsschlager von Siemens, heute ein Auslaufmodell. Strom wird nicht mehr wie früher in wenigen Großkraftwerken erzeugt, sondern an vielen Stellen. Immer mehr Haushalte werden von

Konsumenten zu Produzenten und speisen selbst Strom ins Netz ein, den sie mit Solarzellen oder kleinen Blockheizkraftwerken produzieren und inzwischen sogar im Keller speichern können. Kraftwerke werden zwar weiter gebraucht, um Schwankungen bei der Produktion erneuerbarer Energie durch Sonne und Wind auszugleichen. Die aber sind kleiner und flexibler als die alten Großkraftwerke.

Forscher in der ganzen Welt treiben zudem den Einsatz großer Energiespeicher voran. Gelingt ein Durchbruch, würden weitere Kraftwerke überflüssig. Die Einschnitte sind schon jetzt hart. Allein in Deutschland arbeiten in der Kraftwerkssparte noch 16.000 Menschen bei Siemens überwiegend in der alten Struktur.

Markus Balsler, Energiewende: Was steckt hinter dem Stellenabbau?, www.sueddeutsche.de, 17.11.2017, Abruf am 28.08.2018

M20 Siemens-Hauptversammlung: Joe Kaeser verteidigt Stellenabbau bei Siemens

Das Ergebnis aus dem industriellen Geschäft sei im ersten Quartal des Geschäftsjahres 2017/18 um 14 Prozent auf 2,2 Milliarden Euro gesunken, teilte der Konzern mit. Unter dem Strich stand allerdings ein um zwölf Prozent höherer Gewinn von 2,2 Milliarden Euro. [...]

Der Umsatz nahm um drei Prozent auf 19,8 Milliarden und der Auftragseingang um 14 Prozent auf 22,5 Milliarden Euro zu. [...] „Siemens ist also insgesamt in einer sehr guten und robusten Verfassung“, sagte Kaeser. In der unprofitabel gewordenen Kraftwerkssparte will der Konzern dennoch Tausende Jobs streichen und Werke schließen, darunter das im sächsischen Görlitz. [...]

Die Siemensbeschäftigten demonstrieren seit Wochen gegen die Streichungen. Kaeser sagte, der rückläufige Markt bei fossiler Energieerzeugung sei keine temporäre Eintrübung, sondern zeige die erwartete



dramatische Entwicklung. „Behauptungen, dass unsere Werke in Offenbach, Erfurt, Mülheim oder auch Görlitz voll ausgelastet und sogar profitabel seien, sind ein Mythos oder Stimmen aus vergangenen Zeiten“, sagte der Siemens-Chef. „Mit der Realität heute haben sie jedenfalls nichts zu tun.“

Dpa, u. a., Joe Kaiser verteidigt Stellenabbau bei Siemens, www.zeit.de, 31.01.2018, Abruf am 28.08.2018

Siemens-Chef Joe Kaeser hat den geplanten Stellenabbau in der Kraftwerkssparte als unvermeidlich bezeichnet. Wegen zurückgehender Umsätze und eines Ergebniseinbruchs im ersten Geschäftsquartal sei der Handlungsbedarf „sogar dringlicher geworden“, sagte Kaeser vor Beginn der Hauptversammlung in München.

M21 Kritik an den Plänen der Siemens-Konzernleitung durch den IG Metall-Vertreter Reinhard Hahn im Aufsichtsrat

Interview der Deutschen Welle mit Reinhard Hahn, der das Siemens Team der IG Metall leitet und als Unternehmensbeauftragter der Gewerkschaft, seit 2015 Mitglied des Aufsichtsrates der Siemens AG ist.



Die IG-Metall ruft im Januar 2018 zum Warnstreik gegen die Stellenkürzungspläne auf.

Deutsche Welle: Immer wieder Aufregung bei Siemens. Stellenabbau und Pläne zur Schließung ganzer Standorte, trotz eines Rekordgewinns von sechs Milliarden Euro – ist das die gängige Unternehmenskultur?
 5 Reinhard Hahn: Im Moment muss man das bejahen. Natürlich kommt Siemens aus einer anderen Tradition, aber genau die zerschlägt jetzt und befindet sich im radikalen
 10 Umbruch. Das führt zu Unsicherheit, teils auch zu Ängsten in der Belegschaft. Vor allen Dingen trifft das den Nerv von Siemens, denn der Stolz und die Identität der Mitarbeiter gehen so auf Dauer verloren.
 15 Natürlich bleibt die Zeit nicht stehen, die wirtschaftliche Dynamik treibt auch Siemens vor sich her. Aber die Belegschaft versteht nicht, wo die Unternehmensführung gerade hin will und was mit Siemens passiert.
 20 Man hat Angst, dass Siemens am Ende zerschlagen wird.
 Was können Sie als Mitglied des Aufsichtsrates von Siemens und als Gewerkschafter da tun?

Wir haben den klaren Auftrag, die Interessen unserer Mitglieder konsequent zu vertreten. Wir kämpfen dafür, dass die Jobs auf die Zukunft ausgerichtet und damit auch sicher sind.
 Wir stellen uns dem Strukturwandel und wollen ihn mitgestalten. Dazu gehört auch, dass das Management dazu bereit ist, die Menschen in diesen Prozessen mitzunehmen. Unser Selbstverständnis steht unter dem Motto: Mensch vor Marge!
 Wir entwickeln alternative Konzepte zusammen mit den Belegschaften, die von Schließungen bedroht sind und konfrontieren damit das Management. Leider finden unsere Argumente oft wenig Gehör. Deshalb müssen wir dem Nachdruck verleihen mit Protesten und Betriebsversammlungen.
 Wie sehen denn ihre alternativen Konzepte zu betriebsbedingten Kündigungen aus?
 Das hängt immer von dem jeweiligen Geschäftszweig ab. Beim Bau von großen Kraftwerken beispielsweise war Siemens

Pionier, im Zeichen der Energiewende ist der Markt rückläufig. Der Trend geht zu einer dezentralen Energieerzeugung und Versorgung. Deshalb müssen die Beschäftigten die Kompetenz und das Know-how erwerben, um kleinere Einheiten zu bauen und am Markt zu platzieren. Das sind mehrjährige Prozesse, das geht nicht von heute auf morgen. Wichtig sollte dabei nicht die kurzfristige Rendite sein. Es gilt, industriepolitische und technologische Trends zu erkennen und rechtzeitig darauf zu reagieren.

Das ist ein Stichwort. Die Umschichtungen und Neuaufstellungen beim Personal sollen ja bei Siemens die Gewinne steigern. Joe Kaeser, der Vorstandschef, hat kürzlich in einem Interview gesagt, wirtschaftliche Kraft sei die Voraussetzung für verantwortungsvolle Umverteilung. Sehen Sie das nicht auch so?

Da hat er, glaube ich, nur die halbe Wahrheit gesagt. Es stimmt, wir brauchen am Ende wirtschaftliche Ertragskraft und auch wirtschaftliche Stärke. Man muss wettbewerbsfähig sein, um sich auch global die Märkte zu erschließen. Nur müssen dabei wirtschaftlicher Ertrag und sichere Jobs in Einklang gebracht werden. Das ist ja kein Widerspruch. Nur auf Personalkosten und nur auf die Marge fixiert zu sein, entspricht nicht unserem gesellschaftlichen Verständnis von Eigentumsverpflichtung und sozialer Balance. Vorstandschef Kaeser versteht sich aber eher als Lobbyist der Finanzmärkte. Das ist ein gewaltiger Druck, das Geld zu vermehren. Das ist

der erkennbare Kurs mit der Holdingstruktur von Siemens: Die Geschäfte sollen filiiert werden, um sie dann auf dem Altar des Finanzmarktes für möglichst viel neues Kapital zu opfern.

Sie kritisieren also diesen Kapitalmarkt getriebene Geschäftsgebaren?

Ja.

Besteht nicht auch die Gefahr, dass die Belegschaft immer mehr verunsichert wird und irgendwann nicht mehr mitziehen könnte?

Richtig. Wenn ständig Bereiche ausgegliedert oder Joint Ventures im großen Stil eingegangen werden, hat das ja automatisch immer Rückwirkungen auf die verbleibende Belegschaft, die dann kleiner wird. Was passiert mit ihr? Es gibt dann keine Synergien mehr, von denen Siemens bisher gelebt hat. Der Pioniergeist von einst geht verloren, weil alles nur noch auf Marge und Finanzkennzahlen ausgerichtet ist. Dabei wird vergessen, dass Siemens eine der wesentlichen und wichtigsten Industrie-Ikonen Deutschlands ist. Mit deren Exportorientierung ist Deutschland bisher gut gefahren. Aus Deutschland heraus die Globalisierung zu gestalten, führt ja letztendlich zu einer industriellen guten Basis hier bei uns. Das ist ja das Rückgrat für die Wirtschaft und den Wohlstand und gerät in Gefahr, wenn ein führender Konzern einen anderen Weg einschlägt.

© Reinhard Hahn im Interview mit Klaus Ulrich, Umbau eines Industriekonzerns: Warum Siemens nicht zur Ruhe kommt, www.dw.com, 19.01.2018

¹ Marge: Die Marge bezeichnet eine bestimmte Gewinnspanne

AUFGABEN

1. Charakterisieren Sie den Siemens-Konzern (M18).
2. Arbeiten Sie heraus, mit welcher Begründung der Siemens-Konzern 6.990 Stellen an einzelnen Standorten streichen möchte (M18 und M19).
3. Erklären sie mithilfe Ihrer durch die Bearbeitung von M12 und M14 erworbenen Kenntnisse, warum der Siemens-Konzern in der Kraftwerkssparte Stellen abbauen will.
4. Beurteilen Sie, ob Sie diese Pläne für gerechtfertigt halten (M18–M21).

F Aufgabe 1

Stellen Sie in einem Referat die Geschichte des Siemens-Konzerns dar.

**Konjunktur/
Konjunkturzyklus**
M5, M7

Die mit einer gewissen Regelmäßigkeit auftretenden wirtschaftlichen Wechsellagen werden mit dem Begriff Konjunktur bezeichnet. Die Bestimmung der konjunkturellen Lage erfolgt durch das zentrale Messergebnis des Wirtschaftsprozesses, das inflationsbereinigte (reale) Bruttoinlandsprodukt. Die jährliche Veränderung des Bruttoinlandsprodukts (BIP) wird als prozentuale Veränderung im Vergleich zum Vorjahr angegeben und basiert auf Werten in nationaler Währung zu konstanten Preisen. Die Untersuchung der ökonomischen Entwicklung der Bundesrepublik zeigt, dass sich wirtschaftliche Schwankungen idealtypisch in einem Grundmuster mit vier Phasen, dem Konjunkturzyklus, darstellen lassen. Die Dauer der Zyklen ist unterschiedlich und bewegt sich für die Bundesrepublik zwischen vier und sechs Jahren.

Aufschwung
M7

Ein Aufschwung ist gekennzeichnet durch zunehmende Wachstumsraten des Bruttoinlandsprodukts, steigende Produktion und Investitionstätigkeit der Unternehmen, meist abnehmende Arbeitslosigkeit und Stärkung der Kaufkraft. Das Vertrauen in die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes wendet sich in die positive Richtung.

Hochkonjunktur/Boom
M7

In der Hochkonjunktur (Boom) führt die hohe Nachfrage zu Produktionsengpässen mit der Folge von Kosten- und Preissteigerungen.

Abschwung
M7

Nach dem oberen Wendepunkt folgt die Phase des Konjunkturabschwungs (Rezession) mit rückläufiger Produktion, fallenden Wachstumsraten und steigender Arbeitslosigkeit.

Depression
M7

Eine Phase des Konjunkturzyklus, die mit größeren Rückgängen des Wachstums und hoher Arbeitslosigkeit verbunden ist.

Konjunkturprognosen
M10

Zur Beschreibung und Prognose der gesamtwirtschaftlichen Lage ist es notwendig, Indikatoren heranzuziehen. Indikatoren sind Messgrößen, mit deren Hilfe eine möglichst fundierte Einschätzung der wirtschaftlichen Lage eines Landes ermöglicht werden soll. Ein charakteristischer Frühindikator ist der Geschäftsklimaindex, der regelmäßig von Wirtschaftsforschungsinstituten gemessen wird. Durch Befragungen von Unternehmen aus dem verarbeitenden Gewerbe, dem Bauhauptgewerbe und dem Groß- und Einzelhandel werden die Erwartungen der Unternehmen in Bezug auf Auftragseingänge und Investitionspläne ermittelt.

**Gesamtwirtschaftliche
Nachfrage**
M11

Die gesamtwirtschaftliche Nachfrage setzt sich zusammen aus der Nachfrage der privaten Haushalte, der Unternehmen, des Staates und des Auslands. Sie steigt in der Aufschwungphase an und sinkt im Abschwung.

Investitionen
M12

Investitionen sind der Einsatz von Finanzmitteln zur Anschaffung von kurz- oder langfristig nutzbaren Produktionsmitteln (Maschinen, Betriebsgebäuden, ...), die zur Produktion von Gütern benötigt werden.

Akzelerationsprinzip
M13a

Das Akzelerationsprinzip bezeichnet den Prozess, durch den die Nachfrage nach einem bestimmten Gut neue Investitionen (z.B. Maschinen) zur Herstellung dieses Gutes und die Schaffung neuer Arbeitsplätze erforderlich macht.

Multiplikatoreffekt
M13b

Maßstab für das Ausmaß, in dem die Wirtschaft durch steigende Investitionen wächst. Der Investitionsmultiplikator ist 3, wenn die gesamtwirtschaftliche Nachfrage durch die Investition von einer Million Euro um 3 Millionen Euro wächst.

Die Produktivität bezeichnet das Verhältnis zwischen Outputmenge (Produktionsergebnis) und Inputmenge (Einsatz von Produktionsfaktoren). Es wird vor allem unterschieden zwischen Arbeitsproduktivität und Kapitalproduktivität.

Während Arbeitsproduktivität den Input an Arbeitsstunden berücksichtigt, bezieht sich die Kapitalproduktivität auf den Input an Maschinen oder Land.

Wenn von Produktivität gesprochen wird, ist meistens die Arbeitsproduktivität gemeint. Beispiel: Werden z.B. 1.000 Smartphones in 200 Arbeitsstunden produziert, würde die Arbeitsproduktivität steigen, wenn dieselbe Anzahl von Smartphones mit einem Einsatz von 150 Arbeitsstunden produziert werden würde.

Endogene Konjunkturtheorien sehen die Ursachen von konjunkturellen Schwankungen im Wirtschaftssystem selbst. Durch die Konstruktion des Wirtschaftssystem (z.B. Soziale Marktwirtschaft) sind die unterschiedlichen Zyklen (z.B. Aufschwung und Abschwung) unvermeidbar und Teil des Ganzen.

Exogene (außerwirtschaftliche) Theorien sehen die Ursachen für konjunkturelle Schwankungen in Gründen, die nicht direkt durch das Wirtschaftsgeschehen beeinflusst werden. Dazu gehören Naturkatastrophen, Kriege, Erfindungen, neue Rohstoffquellen und vor allem psychologische Faktoren, z.B. optimistische oder pessimistische Zukunftserwartungen.

Im Jahre 1926 stellte der Russe N. D. Kondratieff die Theorie auf, dass sich die kapitalistische Wirtschaft in Form „langer Wellen“ fortentwickle, wobei die Dauer dieser Wellen rund 50 bis 60 Jahre betrage. Die Ursachen dieser sogenannten strukturellen Wandlungen der Wirtschaft sind technische Neuerungen, wie z.B. Dampfmaschine, Eisenbahn, Raumfahrt, Computer.

Produktivität
M15

Endogene
Konjunkturtheorie
M16

Exogene
Konjunkturtheorie
M16

Theorie der
langen Wellen
M18

I. Selbstdiagnose

Ich kann ...	Das kann ich...			Übung durch z. B.
	sehr gut	gut	nicht gut	
Beispiele für Wirtschaftskrisen nennen und ihre Auswirkungen beschreiben (AFB I).				• M1, M2a-d
den idealtypischen Verlauf des Konjunkturzyklus und die einzelnen Phasen erklären (AFB II).				• M3-M 8 • Erklärfilm zu M5b
die Bedeutung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage erläutern (AFB II).				• M11
beschreiben, von welchen Entwicklungen die Investitionsbereitschaft der Unternehmen abhängt (AFB I).				• M11
den Begriff „Produktivität“ erklären und die Bedeutung der Produktivität in einer Marktwirtschaft mit ausländischer Konkurrenz erläutern (AFB II).				• M13 • Wissen kompakt
darstellen, welche Bedeutung die Steigerung der Produktivität für das Wachstum und den Lebensstandard eines Landes hat (AFB I).				• M13 • Wissen kompakt
Ursachen von Konjunkturschwankungen erklären (AFB II).				• M15-M17
auf der Grundlage eines Fallbeispiels die Zielgrößen der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung im Hinblick auf kontroverse Interessen analysieren und beurteilen (AFB III).				• M18-M21

II. Kompetenzen am Beispiel

Konjunkturforscher bei ihrer Arbeit....



Karikatur: Klaus Stutzmann, 2009

Aufgaben

1. Beschreiben Sie die Aussage des Karikaturisten zur Arbeit der Konjunkturforscher.
2. Analysieren Sie diese Ansicht über die Arbeit der Konjunkturforscher vor dem Hintergrund Ihrer Erkenntnisse.
3. Erörtern Sie, inwiefern die Aussage des Karikaturisten berechtigt ist.

III. Klausurtraining

Wirtschaftsweise warnen vor Überhitzung der Konjunktur (November 2017)

Die deutsche Wirtschaft wächst bereits seit sieben Jahren – und zumindest in diesem und im nächsten Jahr dürfte das so weiter gehen. Die Ökonomen des Sachverständigenrates sagen für 2017 ein Wachstum um 2,0 Prozent, für 2018 sogar von 2,2 Prozent voraus. Die Wissenschaftler sprechen von einer Boomphase: Die Firmen produzieren viel, die Verbraucher kaufen viel. Für die Deutschen ist das zunächst eine gute Nachricht. Denn es bedeutet, dass die Arbeitslosigkeit noch weiter zurückgehen dürfte. Je länger diese Phase jedoch anhält, desto schwieriger wird es für die Unternehmen, neue Arbeitskräfte zu finden, um die hohe Nachfrage zu bedienen. [...] Wenn die Firmen nicht so viele Mitarbeiter finden, wie sie eigentlich bräuchten, stauen sich die Aufträge. Schon jetzt gibt es Branchen, in denen diese Überauslastung zum Problem wird. Vor allem in der Baubranche haben Unternehmen große Schwierigkeiten, Mitarbeiter zu finden. [...] So lange diese Überauslastung auf eine Branche begrenzt ist, geht das noch. Schwierig wird es, wenn sie auf andere Wirtschaftszweige wie zum Beispiel die Industrie übergreift. Dann werden die Lieferzeiten für Waren länger und die Unternehmen können höhere Preise durchsetzen. Das kann dann schnell zur Überhitzung der Wirtschaft führen. Das heißt: Die Entwicklung kippt. Denn steigen die Preise, werden Verbraucher und Firmen vermutlich weniger ausgeben, weniger konsumieren. Das wiederum bedeutet aber, dass die Auftragslage der Unternehmen wieder schlechter wird, die Firmen nicht mehr so viele Angestellte brauchen. Das ist dann das Ende des Wirtschaftsbooms. [...] Um dem entgegen zu wirken, schlagen die Wirtschaftsweisen unter anderem vor, „das vorhandene Arbeitskräftepotenzial insbesondere von Frauen und Älteren noch besser auszuschöpfen“. Besonders wichtig ist den Ökonomen dabei der Ausbau der Ganztagsbetreuung für Kinder. Ihre Rechnung geht so: Würde der Staat jährlich zehn Milliarden Euro in Kindertagesstätten und Schulen investieren, könnten binnen fünf Jahren knapp 500.000 Vollzeitstellen mehr besetzt werden. Gleichzeitig sollten die Arbeitnehmer aber auch mehr Flexibilität bei der Arbeitszeit bekommen. So sprechen sich die Wirtschaftsweisen dafür aus, das Arbeitszeitgesetz zu lockern: Die Tageshöchstzeit sollte durch eine Wochenhöchstzeit ersetzt werden – mit der Folge, dass Angestellte stärker selbst entscheiden können, wann sie arbeiten. Auch beim Rentenalter wünschen sich die Ökonomen mehr Flexibilität – verbunden mit der Hoffnung, dass die Deutschen, dann auch im Alter länger arbeiten. Außerdem sprechen sie sich dafür aus, Weiterbildungen und Lebenslanges Lernen stärker zu fördern.

Carla Neuhaus, Sachverständigenrat: Wirtschaftsweisen warnen vor Überhitzung der Konjunktur, www.tagesspiegel.de, 08.11.2017

Wirtschaftsweise

Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, umgangssprachlich die fünf Wirtschaftsweisen genannt.

Aufgaben

1. Beschreiben Sie den idealtypischen Verlauf eines Konjunkturzyklus mithilfe der Zielgrößen „Wachstum“, „Preisniveaustabilität“ und „hoher Beschäftigungsstand“.
2. Analysieren Sie den Text im Hinblick auf die Probleme, die der Sachverständigenrat im Hinblick auf die Entwicklung von Wachstum und Beschäftigung beschreibt.
3. Erörtern Sie die Vorschläge des Sachverständigenrates im Hinblick auf die Gewinnung von zusätzlichen Arbeitskräften kriteriengeleitet. Berücksichtigen Sie zwei wirtschaftliche und zwei soziale Aspekte.

Erwartungshorizonte
zu den Aufgaben 1-3



Mediencode: 72061-XX